Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Hetzge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breiteweg 69-70, 3 Treppen. Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl 1.70 Mk., 2 Exempl 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl 2 Mk., monatl 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 5 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

Nr. 292. **Magdeburg, Donnerstag, den 14. Dezember 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Generalabrechnung.

Zweiter Tag.

Den Ministerreden vom Montag zur **Flottenvorlage** im Reichstag folgte am Dienstag die Erörterung der Volksvertreter. Das Haus war besser besucht wie gestern, im übrigen bot es den gleichen Anblick. Die Tribünen waren vornehmlich mit Marineoffizieren und ihren Damen besetzt. Für diese Herren hat ja die Sache auch das allerpersönlichste Interesse. Denn geht die Vorlage durch — und auf eine gewaltige Vermehrung der Schiffe kann sich das deutsche Volk gefaßt machen, das steht heute schon bombenfest — dann giebt es ein Avancement zum Entzücken, wie es noch nicht dagewesen.

Die Reihenfolge der Redner war vom Präsidenten nach der Stärke der einzelnen Fraktionen bestimmt worden. Herr Lieber vom Centrum machte demgemäß den Anfang, Graf Limburg-Stirum von den Konservativen folgte und unser Genosse Bebel war der dritte Redner. Herr Lieber bestieg in großer Grandezza die Tribüne. Alles war gespannt auf das, was er im Namen der ausschlaggebenden Partei orakeln würde, aber der Führer der Ultramontanen liebt es, die Erwartungen so hoch wie möglich zu spannen und sagte vorläufig gar nichts zur Flottenvorlage. Er besaß vielmehr die Geschmacklosigkeit, eine wirkliche Etatsrede zu halten und ging zunächst auf allerlei kleine Etatsposten ein, die Hörer mit diesem Kleinkram stark ermüdend. Dann aber kam er auf die Flottenvorlage und sagte wieder nichts. So lange wie das Flottengesetz nicht vorliegt, kann das Centrum natürlich nicht sagen, ob es dagegen stimmen wird oder wieder umfallen wird. Will man prophezeien, so ist das Umfallen das wahrscheinliche. Die ganze Rede mußte diesen Eindruck hervorrufen. Herr Lieber beklagte sich zwar sehr über die unverfassungsmäßige Art, in der die Vorlage in die Oeffentlichkeit getreten ist, er donnerte heftig gegen die unverantwortlichen Ratgeber der Krone, verstieg sich sogar zu einer scharfen Kritik kaiserlicher Reden und machte auch ein paar landläufige Redensarten über notwendige Sparsamkeit, aber in den Vordergrund schob er doch immer den so oft schon vom Centrum bewiesenen Patriotismus. Was das heißen will, braucht nicht erst gesagt werden. Das Centrum wird schließlich Ja und Amen sagen.

Da ist wirklich der edle Graf Limburg-Stirum zu loben. Er spricht sich klar und deutlich aus. Die Konservativen wollen die Flottenvorlage lieber als den Kanal und sie rufen deshalb so laut Hurrah, weil sie damit die Mißstimmung über die Kanal-Ablehnung an hoher Stelle vergessen zu machen hoffen. Graf Limburg-Stirum will die Flotte bewilligen und er hat einen ganz neuen Grund dafür in dem elastischen Seerecht gefunden, das England zu kolossalster Uebermacht auf der See verhilft, einer Uebermacht, die er mit der Verstärkung der deutschen Flotten brechen zu können glaubt. Im übrigen war es dem Redner in der Hauptsache darum zu thun, sich an dem Reichskanzler zu reiben, und den alten wackligen Herrn noch mehr zum Wackeln zu bringen und außerdem seinen England- und Amerikahaß die Zügel schießen zu lassen. Seit der Aufhebung des Verbindungsverbots politischer Vereine ist das Verhältnis zwischen Reichskanzler und Konservativen wieder einmal ein wenig getrübt und der Reichskanzler antwortete dem Grafen Limburg ziemlich patzig.

Der letzte Redner aus dem Hause war, wie schon gesagt, Genosse Bebel. Er hatte einen prachtvollen Tag, seine Rede bedeutete den Höhepunkt der Sitzung. Mit jodernder Begeisterung trat er wieder für die Interessen der deutschen Arbeiter ein, mit kraftvoller Vehemenz schleuderte er die heftigen aber nur berechtigten Anklagen gegen das deutsche Unternehmertum, dessen Profitwut und Geschäftspatriotismus er in geradezu glänzender Weise brandmarkte. Mit teuflischem Humor und bitterem Sarkasmus geißelte er das heutige Regierungssystem. Mit einer nur aus dem tiefsten Innern fließenden Ueberzeugungskraft wies unser Führer die ganze Ueberflüssigkeit und Kulturwidrigkeit des neuen Flottenplanes nach. Mit warmer Beredsamkeit führte er den Flottenschwärmern vor Augen, wie sie wahre Kulturaufgaben fördern könnten, wenn sie nur wollten.

Bebel rief Herrn Tirpitz auf den Plan, der die deutschen Arbeiter einzufangen suchte und wieder einmal das Blockadegespenst an die Wand malte. Die deutschen Arbeiter wissen aber, daß die Gesamtheit zu den Lasten herangezogen wird, daß sie die Flottenverstärkung mit Getreide- und Fleischzöllen bezahlen muß. Sie werden sich nicht fangen lassen.

Morgen geht die Debatte weiter. —

Unser M.-Korrespondent berichtet über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung. Montag, 12. Dezember 1899, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky, Graf Bülow, Frhr. v. Thielmann, Tirpitz, v. Goßler, v. Podbielski, Frhr. v. Rheinbaben, Dr. Nieberding.

Zunächst wird das Telegraphenwegegesetz in zweiter Beratung angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der

ersten Etatsberatung.

Der Führer der „regierenden Partei."

Abg. **Lieber** (Ctr.): Nach den gestrigen Erklärungen wird es ja schwer, wenn nicht unmöglich sein, die erste Lesung des Etats in dem Umfange und mit der Unbefangenheit vorzunehmen, wie es in diesem Hause seit Jahren guter Brauch ist. Dagegen werden wir alle wohl heute schon den festen Entschluß haben, in den weiteren Stadien der Beratung der Prüfung des Haushalts die gewohnte Sorgfalt angedeihen zu lassen. Denn nur dieser verdanken wir es, wenn sich unsere Finanzen in so gutem Zustande befinden, wie es der Herr Reichsschatzsekretär darzustellen suchte. Aufgefallen ist mir seine Aeußerung, daß sich die Finanzen dem Anschein nach in langsam aufsteigender Linie befinden. Nach seiner eigenen Darstellung sind aber die Ueberschüsse im Rückgang und zwar um 35 Millionen gegenüber dem Jahre 1898. Nach meinem Laienverstande muß man da doch von einem Heruntergehen sprechen. (Heiterkeit.) Was die Ausgaben für die Kolonien angeht, so wird man sich darüber wohl später verständigen können, besonders werden die Kostenanschläge für die neue ostafrikanische Centralbahn noch genau geprüft werden müssen. Was den Etat im Allgemeinen betrifft, so macht er ja auf den ersten Blick einen recht guten Eindruck. Wer aber die glänzende Aufmachung der Finanzentwicklung zur Zeit der Militärvorlage 1893 und die Grau- in Grau-Malerei der Finanzen als Vorspann für die Miquel'sche Finanzreform miterlebt hat, der weiß genau, daß wenn deutsche Reichsfinanzverständige sich begegnen, sie ein verständnisinniges Augurenlächeln austauschen. (Gr. Heiterkeit und Sehr richtig! im Centr. und links.) Unter den obwaltenden Verhältnissen kann man sich da nicht wundern, wenn der vorliegende Etat einmal wieder im rosigsten Lichte erscheint. Ich meine 2/3 der veranschlagten Steigerung der Einnahme dürfte die richtige Schätzung sein. Man hätte mehr dem Prinzip des gewiegten Leiters der preußischen Finanzen folgen sollen, der sagte: auf vorübergehende und schwankende Einnahmen dauernde Ausgaben zu basieren, sei eine sehr unkluge Politik, die sich grausam rächen werde.

Umsturz des Flottengesetzes.

Der Herr Reichskanzler hat nun gestern sich verpflichtet gefühlt, dem Reichstag vor der Etatsberatung Mitteilung von dem Flottenplan zu machen. Es ist zweifellos durch diese Mitteilung die Angelegenheit erst auf den richtigen verfassungsmäßigen Boden gestellt, auf dem sie von Anfang an meiner Ueberzeugung nach hätte behandelt werden sollen. Der Herr Reichskanzler hat von der gleichzeitigen Streichung des ganzen Küstengeschwaders gesprochen. Ich für meinen Teil habe das nur so verstanden, daß dieses in den Jahren 1888—91 gebaute Küstengeschwader nur nach Maßgabe des Flottengesetzes aufgebraucht und dann durch Schlachtschiffe ersetzt werden sollte. Ich halte die von anderer Seite ausgesprochene Meinung, als sollte die Schlachtflotte sofort verdoppelt werden, für falsch, denn ich nehme an, daß man nicht die vor jetzt 10 Jahren ausgegebenen 48 Millionen einfach zum alten Eisen zu werfen gedenke. Der Herr Reichskanzler hat weiter gesagt, daß diese Verdoppelung der Schlachtflotte durch eine Novelle zum Flottengesetz gesetzlich festgelegt werden soll, daß aber nicht eine Beschaffungsfrist für diese Vermehrung des Sollbestandes festgelegt werden soll. Es ist dann vom Herrn Staatssekretär des Aeußern wiederholt von einem Ausbau und einer Veränderung des Flottengesetzes von 1898 gesprochen worden. Was die Verdoppelung und den Bestand der Flotte angeht, so kann man zwar dabei von einem Ausbau und einer Ergänzung, aber was die Beschaffung der einzelnen Teile der zu verdoppelnden Flotte und der dazu erforderlichen Mittel betrifft, muß man nicht sowohl von einem Ausbau, als von einem völligen Umsturze des Flottengesetzes reden. (Sehr richtig.) Der Herr Reichskanzler hat sodann gesagt, daß die Schiffe aus Anleihemitteln bezahlt werden sollen. Er hat diese Bemerkung jedenfalls im Hinblick auf das unglaubliche Vorgehen eines Preßorgans gemacht, dem man offiziöse Beziehungen zur preußischen Staatsregierung zutraut, welches unmittelbar nach der Veröffentlichung des neuen Flottenplanes der erstaunten Welt verkündete, daß diejenigen 60 Millionen Mark, die aus der **Erhöhung der Getreidezölle** bei den neuen Handelsverträgen zu erwarten seien, in Aussicht stünden für die geplante Flottenvermehrung. Es war in der That ein Akt der Selbsterhaltung der verbündeten Regierungen, daß sie diesen Freundschaftsdienst so rasch wie möglich von ihren Rockschößen abgeschüttelt haben. (Sehr richtig und Heiterkeit im Centrum und links.)

Die Anleihewirtschaft und die Geneigtheit des Centrums.

Dieser Anleihetrag soll nach heutiger Schätzung 783 Millionen Mark betragen, die auf 16 Jahre verteilt pro Jahr rund 49 Millionen ausmachen. Diese Summe ließe sich nach Ansicht des Herrn Staatssekretärs wohl noch aufbringen. Gewiß, Herr Staatssekretär. Die Sache hat nur einen Haken. Der Kredit des Deutschen Reichs ist gewiß hinlänglich gut, um zu erwarten, daß auch nach 16 Jahren noch immer 50 Millionen Mark jährlich sich aufbringen lassen werden. Aber werden dann das die einzigen Schulden sein, die wir in diesen 16 Jahren zu machen haben werden? Wir werden noch für viele andere Zwecke noch viel höhere Anleihen aufnehmen müssen. Meine politischen Freunde und ich haben aber die Ueberzeugung, daß es am allerbesten wäre, die Kosten für so rasch sich aufbrauchende Bedürfnisse, wie Kriegsschiffe, gar nicht durch Anleihen zu decken (Sehr richtig! im Centrum), sondern aus den laufenden Einnahmen zu nehmen. Von den Anleihen erwarten wir, daß sie unseren Nachkommen noch zu gute kommen. Von den Kriegsschiffen aber wissen wir, daß jeder, der sich einigermaßen guter Gesundheit zu erfreuen hat, die Ergänzung derselben recht gut noch erleben kann. (Sehr wahr! und Heiterkeit im Centrum und links.) Aber ich denke, die verbündeten Regierungen werden in Bezug auf die Beschaffungsfrist noch mit sich reden lassen. In Bezug auf die Art der Beschaffung der Mittel kann ich fast gar keine Geneigtheit meiner Freunde zusagen, heute schon sich dafür zu erklären, sämtliche 800 Millionen zu bewilligen. Ebensowenig kann ich seitens meiner politischen Freunde irgend welche Geneigtheit erklären, heute schon für die Pläne der verbündeten Regierungen sich zu engagieren. Wir werden getreu unserer alten Uebung über eine Vorlage, die dem Reichstag noch nicht gemacht ist, nicht vorher schon bindende Erklärungen abgeben. (Heiterkeit links.)

Der verfassungsmäßige Weg.

Ich komme nun auf meinen schon früher ausgesprochenen Gedanken, daß die Vorlage durch die gestrigen Erklärungen auf den verfassungsmäßigen Boden gestellt worden ist, auf den sie von Anfang an hätte gestellt werden sollen. Die gestrigen Reden hätten einen ungleich gewaltigeren Eindruck gemacht, wenn nicht seit Monaten die gesamte deutsche Bevölkerung in Aufregung versetzt worden wäre. Was hat sich alles seit jenem 18. Oktober zugetragen, wo zuerst gesagt wurde: „Bitter not thut uns eine starke Flotte". Kurz darauf legte man der erstaunten Welt einen Flottenverstärkungsplan vor, der bis in die kleinsten Einzelheiten zurechtgelegt war. Es wird nicht geleugnet werden, daß in erster Linie ein Recht, damit überrascht zu werden, diejenigen hatten, die vor noch nicht 1½ Jahren hier im Reichstag das Flottengesetz von 1898 bewilligt hatten auf die bündigste Erklärung der Regierungen hin, damit werde in Sachen der Flottenvermehrung für 6 Jahre Ruhe im Reiche sein. (Sehr richtig! links.) Der Herr Reichskanzler hat erklärt, daß sich nicht nur der Reichstag, sondern auch die verbündeten Regierungen auf 6 Jahre binden. (Sehr richtig! links und im Centr.) Wenn die verbündeten Regierungen geglaubt hätten, sie könnten die übernommene Bindung nicht tragen, so hätten sie vor dem Reichstag dies erklären sollen. Wenn derartige Erklärungen, wie die von 1898 erfolgen, dann müssen sie in ihrem ganzen Ernste und mit ganzer Besonnenheit in der verfassungsmäßigen Form erfolgen. (Sehr richtig! im Centr. und links.) Ich will die Stellung des Herrn Staatssekretärs des Marineamts nicht verschärfen dadurch, daß ich seine Erklärungen von 1898 verlese. Ich glaube aber im Recht zu sein, wenn ich betone, daß gegenüber solchen Erklärungen Mitteilungen über die neuen Flottenpläne in allererster Linie vor dieses hohe Haus, nicht vor die Oeffentlichkeit gehörten. Was ist das für eine Regierung, die sich in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vernehmen läßt? Ich bin fest überzeugt, nicht einmal S. M. der Kaiser, nicht einmal der Bundesrat steht hinter den Worten der Regierung, die uns seit Wochen all die schönen Pläne empfiehlt. Das sind Zustände, die einer Partei wie der meinen, die von Anfang an den föderativen Charakter des Reichs zu wahren gesucht hat, völlig unerträglich sind. (Sehr richtig im Centr.)

Die Hamburger Rede.

Ich habe die Rede vom 18. Oktober zu Hamburg erwähnt. Selten ist das deutsche Volk schärfer getadelt worden, als in jener Rede, und das geschah nicht im eignen Hause, sondern öffentlich vor aller Welt. Man konnte versucht sein, an das Schicksal der Kanalvorlage im preußischen Abgeordnetenhause zu denken. Allein es ist nicht Sitte preußischer Könige, ihre Unterthanen im benachbarten Staate abzukanzeln. Man konnte an die Zuchthausvorlage denken. Allein es konnte damals noch nicht geahnt werden, wie die Entscheidung über diese Vorlage erfolgen würde. Die Aeußerungen konnten sich also nur auf die Flottenfrage beziehen. Was war vorgefallen, daß diese scharfen Aeußerungen veranlaßt hat? Nur 1 Jahr 5 Monate 12 Tage früher war im Weißen Saale dem Reichstage die hohe Befriedigung darüber ausgesprochen worden, „daß unter seiner patriotischen Mitwirkung erreicht werden konnte, die Flotte auf eine feste, dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen (hört! hört! links) und er die Hand zum Werke geboten habe, was die dankbarste Würdigung kommender Geschlechter verdiene." Am Schlusse heißt es: „Ich weiß mich eins mit dem deutschen Volke, das entschlossen ist, die verbündeten Regierungen in Erreichung dieses Zieles zu unterstützen, die Grundlage des staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens zu erhalten." Was ist in den 1½ Jahren vorgefallen, um in unserm Kaiser eine solche Wandlung der Vorstellungen vom deutschen Volke zu ermöglichen? (hört! hört! links.) Ich kann mir nur denken, daß **unverantwortliche Ratgeber** (hört! hört! links) das deutsche Volk in dieser Weise verdächtigt haben. Von den verantwortlichen Männern, die hier sitzen — dafür lege ich die Hand ins Feuer — ist's keiner gewesen (stürmische Heiterkeit). Aber **es giebt ja Leute, die vom Kommunisten bis zum Agrarier alle Parteien durchlaufen haben,** die nun von der Höhe ihrer Parteilosigkeit die Parteien gegeneinander hetzen, die alle Parteien für überlebt erklären und von diesem Standpunkt aus jede, auch die legitimste Partei als Verbrechen am Wohle der Nation erklären. Ich hoffe Vergangenheit und Zukunft wird Sr. Majestät den Beweis erbringen, daß er in Hamburg ebenso falsch über die Gesinnung des deutschen Volkes belehrt war, wie er richtig belehrt war, als er am 6. Mai 1898 den Reichstag entließ.

Die Ausgaben für die Flotte.

Es ist auch gesagt worden, in den ersten 8 Jahren der Regierung Sr. Majestät seien Ausgaben für die Flotte trotz inständiger Bitten mit Beharrung verweigert worden. Demgegenüber stelle ich aktenmäßig fest, daß rund 90 Prozent der vor dem Flottengesetz verlangten Schiffe und Geldsummen bewilligt worden sind. Das ist doch keine beharrliche Ablehnung der Flottenverstärkung seitens des Reichstags. Ich muß also annehmen, daß der Bundesrat so vermessen gewesen ist, erhebliche Streichungen vorzunehmen. (Stürmische Heiterkeit.) Was der Herr Staatssekretär Graf Bülow gestern gesagt hat, wird im großen und ganzen von jedem Vaterlandsliebenden unterschrieben werden. Niemand von uns will die wirtschaftliche und noch weniger die politische Ohnmacht des deutschen Volkes wiedererleben. (Beifall rechts und im Centrum.)

Die vorurteilsfreie Prüfung.

Wir nehmen aber für uns in Anspruch, daß wir als Vertreter des deutschen Volkes auch die vaterländischen Forderungen, die seitens der verbündeten Regierungen an uns herantreten, mit Ruhe und Sachlichkeit prüfen können. Ich meine, wer ohne Gegenleistung die Militärstrafprozeßordnung, das Flottengesetz von 98, wiederholt die Stärkung des Landheeres mitgeleistet hat, der sollte doch himmelhoch über dem Verdacht stehen, er treibe Schacherpolitik. Man kann vom katholischen Volk nicht verlangen, daß es sich wohlfühlt im deutschen Vaterlande, wo noch Ausnahmegesetze gegen einen Teil seiner Angehörigen bestehen. Wir werden im Verlaufe der bevorstehenden Verhandlungen zur Flottenvorlage Stellung nehmen, protestieren aber jetzt schon dagegen, wegen einer etwaigen abweichenden Stellungnahme als Vaterlandslose und Reichsfeinde bezeichnet zu werden. (Lebhaftes Bravo im Centrum!)

Ein kleiner Zwischenfall.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe:** Ich muß bedauern, daß der Herr Vorredner die Rede des Kaisers in Hamburg in seine

Kritik einbezogen hat. Dem Kaiser darf es nicht verwehrt werden, für große Ziele, die er als notwendig erkannt hat, auch öffentlich einzutreten. (Beifall rechts.)

Präsident Graf **Ballestrem:** Reden des Kaisers, die in authentischer Form im Reichsanzeiger verkündet werden, können in passender Weise von Reichstagsmitgliedern berührt werden. Ich kann nur erklären, daß der Vorredner die angemessene Form der Erwähnung durchaus beobachtet hat. (Lebhafte Zustimmung im Centrum und links.)

Konservatives Allerlei.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß Aeußerungen Seine Majestät von der Diskussion ausgeschlossen bleiben. (Beifall rechts, Widerspruch i. Centr. u. links.) Die Bemerkungen des Abg. Lieber über die Finanzlage des Reiches kann ich im allgemeinen nur gut heißen. Es ist gefährlich, dauernde Ausgaben auf schwankende Einnahmen zu stellen. Sparsam kann kein Parlament, sondern nur eine Regierung sein. Dazu ist aber eine Reichsfinanzreform notwendig. Das jetzige Verhältnis zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten ist auf die Dauer unleidlich. Durchaus wollen wir mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes das größte Wohlwollen entgegen und verkennen nicht, daß sich ein bedeutsamer Umschwung zum Besseren in der Verwaltung dieses Amtes kundgethan hat. Was unsere afrikanischen Kolonien betrifft, so bin ich nicht gegen Konzessionen, die an Deutsche gegeben werden; daß dieselben mit den Konzessionen gleich zur Börse gehen, ist freilich nicht schön. Bei Verhandlungen mit Amerika muß große Vorsicht walten. Die Konzessionen, die wir in bezug auf die Fleischeinfuhr gemacht haben, kann ich nur bedauern. Man wird von Agrariern sprechen; um man wird zum Agrarier nicht durch den Besitz von Gütern, sondern dadurch, daß man die Bedeutung der Bodenwirtschaft richtig einschätzt und danach seine politische Haltung einrichtet. Wir müssen an dieser Stelle davor warnen, die Landwirtschaft zu vernachlässigen, die die Grundlage jedes gesunden Staatslebens ist. (Zust. rechts.)

Rebellion gegen Onkel Chlodwig.

Wir haben den gegenwärtigen Reichskanzler keineswegs mit großer Hoffnung sein Amt antreten sehen. Aber das haben wir allerdings von ihm nicht geglaubt, daß er, leichten Herzens, um augenblicklicher parlamentarischer Vorteile halber, wichtige Machtbefugnisse der Regierung aus der Hand geben werde. (Hört, hört! links.)

Flottenapostel und Englandhasser.

Was die Flottenvorlage anbetrifft, so glaube ich, dieselbe wird am besten hier beim Etat besprochen. Ich will anerkennen, daß der Herr Abgeordnete Lieber sich nicht schlankweg auf den parlamentarischen Boden des einmal gesetzlich festgelegten Flottenplanes gestellt hat, sondern sich zu einer erneuten Prüfung der Thatsachen, wie sie sich seit zwei Jahren geändert haben, hat bereit finden lassen. Das Seerecht, wie es sich unter dem Einfluß und zu Gunsten Englands entwickelt hat, zwingt uns geradezu zu einer Vermehrung der Flotte. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Die Antipathie gegen England ist in Deutschland in stetigem Wachsen begriffen; ganz besonders unangenehm berührt uns dieser afrikanische Krieg, der unter der Firma der Religion und der Civilisation erfolgt. (Abg. Bebel: Ganz wie bei uns! Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Mit den Buren sympathisieren wir als mit einem frommen, gläubigen Volke. (Lachen links.) Wir müssen uns auf weitere Unfreundlichkeiten von seiten der Engländer gefaßt machen; umsomehr freue ich mich, daß der Herr Staatssekretär nicht auf England, sondern auf den Dreibund sich stützen will.

Das Landheer geht trotzdem voran!

Ueber unserer Flotte dürfen wir unser Landheer nicht vergessen. Unsere Schwerkraft liegt bei dem Landheer; vernichtet werden können wir (was Gott verhüten möge) nur auf dem Lande. (Hört, hört! links). Wenn wir die hohen Ausgaben für die Flotte voraussehen, müssen wir die größte Sparsamkeit in unseren Finanzen beobachten. (Beifall rechts.)

Zwei ministerielle Erklärungen.

Staatssekretär Graf **Bülow** bittet noch einmal von einer Erörterung des Samoaabkommens vorläufig absehen zu wollen. Wir gehen in demselben keinerlei Verpflichtungen, weder politischer noch wirtschaftlicher Natur, England gegenüber ein. (Bravo rechts.)

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe:** Daß ich durch die Zustimmung zur Aufhebung des Verbindungsverbots der Vereine den Grafen Limburg-Stirum enttäuscht habe, thut mir leid; ich glaube aber nicht, daß ich alle seine politischen Freunde enttäuscht habe. (Heiterkeit links.)

Abg. Bebel (Sozialdemokrat).

Konservative Widersprüche.

Ich möchte den Abg. Graf Limburg-Stirum auf einen schweren Widerspruch hinweisen, den er sich hat zu Schulden kommen lassen. Der Herr Graf hat uns Reichstagsabgeordnete quasi opulente Wirtschaft im Reiche im Gegensatz zu Preußen vorgeworfen, er hat behauptet, wir gewährten mit vollen Händen. Wenn wir seinen Ratschlägen aber folgen wollten, dann würden sich danach die Gesamtersparnisse am Etat auf 4—5 Mill. Mark belaufen. Auf der andern Seite war der Herr Graf so bereitwillig mit vollen Händen zu bewilligen, daß, wenn es nach ihm ginge, die Forderungen der Regierung kaum reichen würden, um seinen Wünschen zu genügen.

Schulden und kein Ende.

Ich halte es in erster Reihe für nötig, den Etat einmal selbst einer etwas schärferen Kritik zu unterziehen, als meine Vorredner gethan haben. Der Schatzsekretär fand mit einem gewissen Rechte Etat und Reichsfinanzen in voller Blüte. Aber schon vor 2 Jahren haben nicht nur wir, sondern auch Redner aus den bürgerlichen Parteien nachdrücklich betont, daß man sich nicht in Sorglosigkeit wiegen dürfe, daß auf die Ueberschüsse eine Ebbe folgen würde. Augenblicklich wirtschaften wir scheinbar mit Ueberschüssen, diese zerfließen aber dem Herrn Schatzsekretär zwischen den Fingern. Aus der Ueberschuß- ist eine Defizitwirtschaft geworden. Wir haben es mit einer Anleihe von 73 Millionen zu thun. Wenn ein Privatmann in der Weise wirtschaftet, daß er trotz vortrefflicher Einnahmen immer neue Schulden machen muß, so würde er unter Kuratel gestellt, vielleicht ins Irrenhaus geschickt werden. (Heiterkeit links.) Wenn ihn nicht gar der Staatsanwalt wegen betrügerischen Bankrotts hinter Gefängnismauern bringt. In den letzten 12 Jahren, seit der gegenwärtige Kaiser am Ruder ist, haben wir kaum mit zwei schlechten Finanzjahren zu rechnen gehabt; das Reich aber hat seine **Schuldenlast von 750 Millionen auf 2300 Millionen erhöht.** (Hört, hört! links.) Die Schuldenlast ist in diesem Zeitraum also um mehr als 200 Prozent gestiegen. Und nun werden wir abermals trotz günstiger Einnahmen gezwungen, neue Anleihen zu machen. Nun sehen wir, was für Riesensummen auf Grund des neuen Flottenplanes verlangt werden. Für die Rechnung, die Herr von Thielmann gemacht hat, gebe ich keinen Schuß Pulver. (Heiterkeit.) Wir haben im gegenwärtigem Etat eine fortdauernde Mehrausgabe in der Höhe von 107 Millionen Mark und eine einmalige von 30 Millionen Mark, obgleich der Mehrbetrag der Einnahmen 100 Millionen Mark aufweist. Die Matrikularbeiträge sind mit rund 526 Millionen Mark normiert, die Ueberweisungen mit 514 Millionen; also selbst bei diesem außerordentlich günstigen Etat beträgt das, was die einzelnen Regierungen weniger bekommen, als was sie an das Reich zu zahlen haben, nahezu 13 Millionen.

Was verschlingt die Millionen?

Einige wenige Etats sind es, die uns zu immer steigenden Ausgaben führen. Auf die Entwicklung dieser Etats einen Blick zu werfen ist wichtig, wie es ganz besonders notwendig ist, diese Entwicklung dem Centrum zu Gemüte zu führen, das die Finanzgebahrung der letzten zwölf Jahre besonders auf dem Gewissen hat. (Sehr richtig! links.) Sie haben den Bewilligungseifer der Nationalliberalen übertroffen und nach der Rede des Herrn Lieber scheint dieser Bewilligungseifer größer zu sein, als ich angenommen habe. Das eine steht jedenfalls für uns fest, daß der Reichstag nicht nach Hause geschickt wird, weil er nicht bewilligt, was man verlangt. Beim Militäretat haben wir im Laufe dieser Jahre ein Plus von rund 188½ Millionen. In dem diesjährigen Marine-Etat haben wir ein Mehr von rund 73¼ Millionen, die Reichsschuld hat sich in zwölf Jahren um 161 Prozent vergrößert, der Pensionsfonds um 140 Prozent. (Hört! hört! links.) Die Bevölkerungszunahme und die Steigerung des Nationalreichtums ist in diesen zwölf Jahren nicht so groß, daß diese Ausgaben in ein richtiges Verhältnis zur Wohlhabenheit des Volkes gebracht werden können. Während die Pensionen für Armee und Marine fortwährend steigen, haben die Pensionen des Civiletats eine Verminderung erfahren. (Hört! Hört! links.) Ganz allgemein wird geklagt, daß eine Menge rüstiger Leute aus Heer und Marine in verhältnismäßig jungen Jahren zu einem müßigen Leben gezwungen werden. Auf der anderen Seite entfalten diese Herren eine agitatorische Thätigkeit, die überraschen muß.

Unsere Kolonien und unser Handel.

Jetzt zu unseren Kolonien. Ich glaube, daß, wenn wir alle unsere Kolonien nicht verlieren sollten, der größte Schaden darin bestehen würde, daß wir das verlieren, was wir dafür ausgegeben haben. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten). Die für die Karolinen bezahlten 17 Millionen sind einfach weggeworfen. Nicht einmal die Zinsen der Kaufsumme werden gedeckt. Wir haben für dies Jahr einen **Kolonialetat von über 30 Millionen Mark** (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), während der gesamte Ein- und Ausfuhrhandel von Deutschland mit den Kolonien ca. 14½ Million beträgt gegen einen Gesamthandel von 9450 Millionen Mark. (Hört, hört bei den Sozialdemokraten.) Die Ein- und Ausfuhr unserer gesamten Kolonien beträgt also nur den 700. Teil des Gesamthandels Deutschlands. (Hört, hört bei den Sozialdemokraten.) Nun frage ich, was geben wir für Erhaltung des gesamten Handels aus im Vergleich zu dem, was unsere Kolonien kosten? Der Herr Schatzsekretär hat gesagt, unser Handel hätte nach Kiautschou erfreuliche Ausdehnung genommen. Die europäische Bevölkerung beläuft sich dort auf ca. 200 Köpfe. Daß sich dort ein gewisses Erwerbsleben entwickelt und daß die Leute dort Geld verdienen, ist klar, nur thun sie es leider auf Reichskosten. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Ueber Kiautschou hat sich herausgestellt, daß dies ein wahres Fiebernest für unsere Soldaten ist. Darum hat auch der Eifer der Soldaten, in die Kolonien zu gehen, wesentlich abgenommen. Wie mäßig der Andrang der Mannschaften zu den Truppenteilen dort ist, zeigt ein Cirkular der Marineinspektion, das Redaktionen um die Aufnahme einer Aufforderung bittet, in der Soldaten für die Kolonien geworben werden sollen. Deutschlands Handel hat während der letzten zwei Jahre in Ostasien nur mit Mühe auf seiner Höhe gehalten werden können trotz der großen Dampfersubventionen. Unser Handel hat gewiß riesenhafte Fortschritte gemacht. Diese Fortschritte sind ein Zeugnis für die Tüchtigkeit der deutschen Kaufleute und der deutschen Hand- und Kopfarbeit. (Sehr richtig! links.) Aber **zu diesem Wachstum des Handels hat unsere Flotte nichts beigetragen.** Wenn der Handel unter dem jetzigen Bestand der Flotte sich in dieser Weise entwickelt hat, so ist bewiesen, daß eine große Flotte für die Entwicklung des Handels nicht nötig ist. Daher haben sich die Hamburger Kaufleute lange besonnen, ehe sie die Reklametrommel für die neue Flottenvorlage rührten. Dazu klagen heute schon die deutschen Rheder, daß sie kein Maschinenpersonal, keine tüchtigen höheren Beamten mehr bekommen, weil die Marine alles wegnimmt. Trotzdem befinden wir uns förmlich **auf dem Hausiergange nach neuen Kolonien.**

Die Entstehung der Flottenpläne.

Ich bin ja verpflichtet, den Worten des Herrn Dr. Lieber vollen Glauben zu schenken. Er sagte: Se. Majestät wäre durch unverantwortliche Ratgeber in die neueste Richtung gedrängt. Wir wollen uns aber nicht täuschen: **Der, den Sie als den Geschobenen hinstellen, ist in Wahrheit der Schieber.** Seit einer Reihe von Jahren wird bei den Flottenplänen systematisch mit großer Ausdauer vorgegangen. Wir haben Wunderbares erlebt; einmal Ideen modernster, dann der überwundensten Art. In der Flottenfrage aber wird seit Jahren konsequent gearbeitet, auch von höchster Stelle aus. Ich erinnere nur an die Aeußerung in Stettin: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser" und an die Rede vom 18. Januar 1896, wo Deutschland als Weltmacht bezeichnet wurde, die Weltpolitik zu treiben habe und deshalb seine Flotte ausbauen müsse. Nur das Centrum hat sich hier täuschen lassen. **Ich habe schon am 15. Dezember 1899 darauf verwiesen, es stehe ein neuer Flottenplan in Aussicht.** Herr Lieber kanzelte mich dafür wie einen Schuljungen ab; das sei wieder so eine beliebte sozialdemokratische Redensart. Als die Sache am 11. Januar dieses Jahres dann von Herrn Lieber selbst in der Budgetkommission zur Sprache gebracht wurde, erklärte der Herr Staatssekretär Tirpitz im Namen der Regierung, es sei an keiner Stelle die Absicht für einen neuen Flottenplan hervorgetreten. Ich habe auf diese Erklärung geschwiegen, weil ich mir sagte: Warten wir ab. Acht Monate sind vergangen, und heute wird nun offiziell der neue Flottenplan verkündet. Der Herr Staatssekretär führte gestern aus, wir hätten wichtige Interessen zu wahren; da trete ein Drängen auf eine schnellere Entwicklung der Flotte naturgemäß hervor. Auf meinen Vortrag wurde im Dezember v. Js. entschieden an maßgebender Stelle, daß zunächst der Versuch gemacht werden müsse, das Flottengesetz in der Weise, wie es vorliege, auszuführen. Hätte da der Staatssekretär diese Erklärung damals abgegeben, dann hätten wir genau Bescheid gewußt. Damals hat er offenbar Mühe gehabt, durchzusetzen, daß man zunächst wenigstens die sechs Jahre annahm. Aber auch dies ist dann dem fortgesetzten Drängen gegenüber nicht möglich gewesen.

Die Rolle des Staatssekretärs Tirpitz.

Es geht wider mein Gefühl und auch über meinen Verstand, daß der Herr Staatssekretär es fertig bringt, eine neue Flottenvorlage hier zu verteidigen, nachdem er sein Wort als Mann und Staatsbeamter in der Weise gegeben hatte. (Sehr richtig! links.) Damals sagte Herr Tirpitz: Wenn wir eine Flotte von der Stärke haben, dann sind wir keine quantité négligeable; nach den gestrigen Reden sind wir das aber heute doch wieder. Daß eine neue Vorlage in Aussicht stand, dafür sprechen auch andere Symptome. In Berlin wurde demonstrativ der neue Deutsche Flottenverein gegründet, dem ebenso demonstrativ der Herr Reichskanzler als Mitglied beitrat (Heiterkeit), zugleich mit einer ganzen Reihe anderer Fürsten. Es kam ja auch das offizielle Dankestelegramm. Sehr bezeichnend war, daß der Herr Staatssekretär Tirpitz nicht weniger als drei Mal von der Fessel der Limitierung, die er noch vor wenigen Monaten als Ausfluß höchster Staatsweisheit gepriesen hatte, gesprochen hat. Die Militärverwaltung weiß eben, wie Herr Hollmann seiner Zeit sagte, nie, was sie innerhalb 10 Jahren braucht. Es war eigentlich gegen die Geschäftsordnung, daß die Herren Staatssekretäre einen Gegenstand gestern behandelten, der gar nicht auf der Tagesordnung stand. (Glocke des Präsidenten.)

Der Präsident wird empfindlich.

Präsident Graf **Ballestrem:** Herr Bebel ist nicht zum Hüter der Geschäftsordnung berufen. Die Mitglieder des Bundesrats müssen nach der Verfassung stets gehört werden und stehen über der Geschäftsordnung. Das wollte ich nur zu meiner Rechtfertigung bemerken. (Große Heiterkeit.)

Abg. Bebel (fortfahrend):

Der Flottenverein und die Industriellen.

Ich danke dem Herrn Präsidenten, dem ich keinen Vorwurf machen wollte, für die Belehrung. (Heiterkeit.) Seitens des Flottenvereins wird mit der Hamburger Rede in noch nicht dagewesener Weise agitiert. Selbst vor amtlichem Zwange scheut man nicht zurück, die Postbeamten zum Beitritt in den Flottenverein zu veranlassen. In einem rheinischen Städtchen hat sogar die Polizeibehörde die Einwohner dazu aufgefordert. (Hört! hört! links.) Der Herr Kollege Kropatschek sagt, „nun, das ist doch nicht so schlimm!" Ja, Herr Kollege, ehe Ihnen in dieser Beziehung etwas zu schlimm wird — das giebt's überhaupt nicht. (Heiterkeit und sehr richtig links.) Sogar in den Schulen wird durch Aufsätze Agitation für die Flotte getrieben. Nicht weniger als 80 Firmen in Süddeutschland haben an der Entwicklung der Flotte das allergrößte geschäftliche Interesse. (Unruhe rechts. Zurf: Auch die Arbeiter haben Vorteile.) Darauf antworte ich Ihnen später. Die großen Industriellen können, da sie keine Konkurrenz haben, Monopolpreise machen und das deutsche Volk schröpfen. (Unruhe rechts. Sehr richtig! links.) Der ganze Patriotismus dieser Herren erklärt sich ja sehr leicht. (Unruhe rechts.) Wir wollen auch, daß das Vaterland groß und mächtig sei (Hört! hört! rechts) aber in der Weise, daß es keine Blutsauger und Ausbeuter mehr giebt. (Unruhe rechts.) Diesen patentierten Pächtern der Vaterlandsliebe erklären wir den Krieg bis aufs Messer; denn diese Herren werden ihre politische und soziale Machtstellung ausbeuten und immer ausbeuten. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf **Ballestrem:** Ich nehme an, daß „ihre" klein geschrieben gemeint ist. (Große Heiterkeit.)

Die Ausmerzung des Bundesrats.

Nun zurück zur Flottenvorlage, von der noch vor wenigen Wochen die verbündeten Regierungen nichts gewußt haben. Erst die Rede des Kaisers in Hamburg ließ sie die Bedeutsamkeit der Situation erkennen. Dann erst unternahm Herr Tirpitz seine Reise und gewann die Fürsten. Die lex Heinze, das Umsturzgesetz, die Zuchthausvorlage verdanken ihre Entstehung impulsiven Eingebungen. Aus einer Aufregung wird unser Volk in die andere gepeitscht. Was hat der Bundesrat noch zu bedeuten? Wenn er sich selbst expropriieren wollte, mir wäre es recht. (Große Heiterkeit.) Vor allem reiner Tisch! Während der gestrigen Rede des Herrn v. Bülow, der mit dichterischem Schwung die Notwendigkeit der Flottenverstärkung zu beweisen suchte, glaubte ich mich manchmal nicht im Deutschen Reichstag, sondern im Deutschen Flottenverein. (Heiterkeit.) Daß eine solche Rede auch hier Eindruck machen könnte, habe ich nicht geglaubt, bis Herr Dr Lieber zu all den schönen Worten Ja und Amen sagte. Mit seiner Zustimmung zu der Rede des Grafen Bülow hat sich Herr Lieber für die neue Flottenvorlage gebunden. (Hört! hört! rechts.) Was haben denn die Kriege in Amerika und Afrika mit der neuen Flottenvorlage zu thun? Darin stimme ich dem englischen Minister Chamberlain bei, — den ich im übrigen nicht mag und für den Urheber des blutigen Krieges halte — wenn er sagt: Es giebt keinen Interessengegensatz zwischen Deutschland und England. Gerade deshalb brauchen wir nicht mehr Schiffe. Von einem Zusammenbruch Englands infolge des Burenkrieges kann doch keine Rede sein. England wird sich die Lehren des Krieges ad notam nehmen und seine Heeresorganisation verändern. — Herr v. Bülow meinte, der Schwache wird immer schwächer. Meint er etwa Holland, die Schweiz, Dänemark? Sätze wie der, wir lassen uns nicht auf die Füße treten, klingen ja sehr schön, haben aber bei uns keine Wirkung. War jemals Deutschland der Knecht der Menschheit, so weil es die deutschen Fürsten dazu gemacht haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich komme auch oft ins Ausland. Deutschland ist dort so geachtet, wie nur ein anderes Volk.

Neue indirekte Steuern.

Der Herr Schatzsekretär hat bei seiner Kostenberechnung nicht in Betracht gezogen, daß schon jetzt wieder die Materialienpreise gestiegen sind, er hat die notwendigen Dock- und Hafenbauten übersehen. Wo sollen schließlich die Mittel herkommen? Man wird auf die Bedürfnisse der großen Masse zurückgreifen Brot- und Fleischsteuern erheben müssen (sehr richtig! links). Wir können aber verlangen, daß die Herren rechts, die die Vorteile von der Flottenvermehrung haben, **in den eigenen Beutel greifen.** (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Das ist einfach anständig, ob sie aber so anständig sein werden, das bezweifle ich. (Unruhe rechts.) Sie sagen auch, die Arbeiter haben Vorteile von dem neuen Gesetz. Gewiß, die Zahl der Arbeiter im Vulkan ist zum Beispiel von 2000 auf 6500 gestiegen. Aber eben jetzt haben sie sich gegen allzugroße Ausbeutung aufgelehnt.

Kein Geld für Kulturaufgaben.

Für Kulturaufgaben dagegen fehlt uns alles. Ein Professor in Erlangen, über die Bedeutung der Flottenvorlage befragt, sagte: wie glücklich wären wir deutschen Universitäten, wenn uns nur die Kosten für ein einziges Linienschiff zur Verfügung stünden. Vom Tuberkulose-Kongreß wurden große Staatsmittel für den Bau von Lungenheilstätten gefordert. Bewilligen Sie dafür 300 oder 400 Millionen und Sie werden erheblich mehr für die Kultur thun, als mit einer Vermehrung der Flotte. Das Volk würde begeistert sagen: Das ist ein Staat, der auch für uns sorgt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die christliche Gesinnung im „christlichen Staat".

In den nächsten Tagen werden wieder Millionen Glocken erklingen und überall wird der Christenheit gepredigt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Während aber die Christenheit sich auf dieses Fest des Friedens vorbereitet, schmieden wir hier neue Pläne für die Vermehrung von Kriegsschiffen. **Das ist** (nach rechts) **Ihr Christentum, es ist nichts anderes als eine elende Farce.** (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Tirpitz' Entrüstung.

Staatssekretär des Reichsmarineamts **Tirpitz:** Abg. Bebel hat gesagt, ich hätte gewissermaßen mein Manneswort eingesetzt (Abg. Frohme: Stimmt auch! [Lebh. Zustimmung bei den Sozialdem.]), daß hier in den nächsten sechs Jahren keine weitere Flottenvorlage erscheinen würde. Ich weise diese Insinuation mit Entrüstung zurück. (Bravo rechts. Ruf links: Dann giebt es kein Manneswort mehr.) Ein parlamentarischer Ausdruck dafür steht mir nicht zur Verfügung. (Unruhe links.) Ich hätte doch sicherlich nicht vor 2 Jahren in der Budgetkommission die Erklärung abgegeben, wenn ich irgendwie in meinem Innern damals geglaubt hätte, es könnte jetzt schon diese Vorlage kommen. (Unruhe links.) Gewiß ist mir die Bearbeitung der Flottennovelle schwer geworden. Ich nehme aber die volle Verantwortlichkeit auf mich. Herr Bebel hat mir eine Bemerkung vorgehalten, die ich bei der ersten Lesung des Flottengesetzes gethan habe. Ich habe damals gesagt, eine Flotte ersten Ranges selbst würde sich bedenken, offensiv gegen unsere Küste vorzugehen. Ich gebe zu, daß das kein glücklich gewählter Ausdruck gewesen ist. (Lachen links.) Ich habe aber da hervorgehoben, daß eine Offensive gegen unsere Küsten jeder Flotte möglich wäre, die anderthalb oder ein und ein Drittel stärker wäre als unsere.

Die Industriellen voran!

Herr Bebel hat unser Verhalten so darzustellen gesucht, als ob wir von der Industrie und ihren Leitern vorgeschoben würden. Das ist eine sehr eigenartige Behauptung. Als ich vor 2½ Jahren an die Durcharbeitung des Flottengesetzes ging, war ich mir über die Leistungsfähigkeit unserer Schiffsbauindustrie nicht ganz im Klaren. Ich habe mich aber persönlich über die Leistungsfähigkeit orientiert und bei dieser Gelegenheit in diskreter Weise die Leiter dieser Industrien darauf aufmerksam gemacht, **daß wir früher zu einer Flottenvermehrung kommen würden,** als bisher angenommen war, und daß sie sich **darauf einrichten möchten.** (Hört, hört! links. Bewegung.) Das habe ich im Frühjahr und Sommer dieses Jahres gethan, und ich habe weiter eine Enquete über die Beziehungen der Schiffsbauindustrie zu den Hilfsindustrien anstellen lassen, die ihr die Halbfabrikate liefern. Ich war interessiert an ihrem besseren Zusammenarbeiten, das für die Kriegsinteressen wie für die Entwicklung unserer Seeinteressen von höchster Wichtigkeit ist. Auch hier fand ich größere Leistungsfähigkeit, als ich erwartete.

Das Interesse der Arbeiter.

Eigenartig ist, daß Herr Bebel die Interessen der Leiter der Industrie so in den Vordergrund geschoben hat. Im ganzen Reiche ist keine Bevölkerungsklasse so an der Vermehrung der Flotte interessiert, wie gerade die Arbeiter. Millionen (!) von ihnen fanden in der Schiffsbauindustrie reiche und gute Arbeitsgelegenheit. Die Ausdehnung unserer ganzen Industrie ist von der Seegeltung Deutschlands abhängig. Kommt es zum Kriege, so leiden die Arbeiter am meisten. Vielfach begegnet man der Auffassung, als wären künftige Kriege von kurzer Dauer. Seine Absicht ist ja die Vernichtung der Weltwirtschaft des betreffenden Staates. Eine solche Vernichtung soll die Blokade bewirken. Herr Bebel hat deren Wirkung mit Unrecht als unbedeutend hingestellt. Wenn einmal die deutsche Flotte geschlagen ist, Millionen von Arbeitern müßten dann feiern. Tausende blühender Industriezweige würden durch die Blokade zu Grunde gerichtet werden. Auf dem Landwege sind die Milliarden Centner Rohmaterial nicht hereinzuschaffen. Auch nach Beendigung des Krieges würden die Arbeiter, wenn unsere Absatzgebiete durch see-

mächtige Nationen genommen sind, am meisten leiden. Die Massen würden von der Verelendung ergriffen werden. Ich enthalte mich jeden Urteils darüber, inwieweit eine solche Folge von den Herren (zu den Sozialdemokraten) als für politisch günstig betrachtet wird. Die englischen Arbeiter sind stets mit Eifer und Energie für jede Flottenvermehrung eingetreten. Es wundert mich, daß die Herren, die die Interessen der Arbeiter vertreten, die Notwendigkeit einer Flotte bestreiten. Ich bin überzeugt, die deutschen Arbeiter werden wie die englischen zu der Erkenntnis kommen, daß ihre Interessen nicht international, sondern mit denen des Vaterlandes solidarisch verbunden sind. (Bravo! rechts.)

Ein Ordnungsruf.

Präsident Graf **Ballestrem:** Der Herr Abg. Bebel hat nach dem Stenogramm das „Christentum in diesem christlichen Staate" als eine elende Phrase bezeichnet. Dafür rufe ich ihn zur Ordnung. (Bravo! rechts und im Centrum.)

Vertagung.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Persönliche Bemerkungen.

Abg. **Bebel:** Ich habe nicht erklärt, daß die Marineverwaltung von den Industriellen geschoben wird. Den eigentlichen Schieber in der Flottenvorlage habe ich so deutlich bezeichnet, als dies nach dem parlamentarischen Gebrauch nur möglich ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf **Ballestrem:** Das war keine persönliche Bemerkung mehr.

Abg. Graf **Limburg-Stirum:** Ich habe nicht nur erklärt, die Aufhebung des Verbindungsverbotes hätte uns enttäuscht. Ich habe viel mehr gesagt, die ganze Amtsführung des Herrn Reichskanzlers hat meine politischen Freunde enttäuscht. Ich mache darauf aufmerksam, daß dies nicht etwa meine Privatansicht ist, sondern daß ich dieses im Auftrage meiner Partei gesprochen habe. (Hört, hört!)

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zwei der Opfer des **Löbtauer Prozesses** haben die Freiheit wiedererhalten, nämlich die Zimmerleute Geißler und Hecht. Je 4 Jahre Gefängnis waren ihnen zudiktiert worden. Geißlers Frau, sowie die Eltern Hechts hatten Gnadengesuche eingereicht, in denen sie den Nachweis führten, daß die Beiden sich nichts hätten zu schulden kommen lassen. Die behördlichen Recherchen haben das bestätigt, so daß dem Gnadengesuche Folge gegeben und die beiden Männer Sonntag morgen aus dem Gefängnis zu Hoheneck entlassen wurden. So hat sich das Wort des Sächsischen Generalstaatsanwalts Rüger wenigstens an diesen zweien nicht bewahrheitet. Es fiel in der Sitzung vom 28. April d. J. und lautete, daß die „Thore des Zuchthauses sich auch nur eine Viertelstunde früher für die Verurteilten nicht öffnen würden. — Die Opferwilligkeit des Proletariats wird es den Beiden, für die sich die Thore nun doch geöffnet haben, ermöglichen, sich zu erholen, wie sie es ihren Familien erspart hat, in die bitterste Not zu geraten. Die Entlassung ist eine Weihnachtsfreude für alle klassenbewußten Arbeiter, wenn auch nur eine kleine, denn die anderen Opfer schmachten ja leider weiter, obwohl auch sie die entsetzlich hohen Strafen nicht verdient haben. —

Ein **Ueberfall** wurde gestern auf den Abg. **Dr. Lieber** ausgeführt. Als er in das Reichstagsgebäude eintreten wollte, wurde der Centrumsführer von einem gewissen Brand, Herausgeber der Zeitschrift Der Eigene, angegriffen und erhielt einen leichten Hieb über das Handgelenk. Angeblicher Grund dieser albernen That soll sein, daß Lieber als Berichterstatter der Petitionskommission an der Verzögerung der Entmündigungsangelegenheit des Oberstabsarztes a. D. Sternberg die Schuld trage. Der Angegriffene wurde im Reichstagssaale von mehreren Kollegen beglückwünscht, der Thäter ist verhaftet. —

In der **amtlichen Propaganda** für die Flotte will das Herzogtum Anhalt nicht hinter anderen „Bundesstaaten" zurückbleiben. Der Dessauer Kreisausschuß des deutschen Flottenvereins fordert die Arbeitgeber auf, Vertrauensmänner aus Arbeiterkreisen zur Propaganda für den Verein zu gewinnen. Geschäftsstelle dieses Vereins ist die herzogliche Kreisdirektion, und unterzeichnet ist das Rundschreiben von dem Kreisdirektor. Dazu werden Tag für Tag offiziöse Artikel „zur Aufklärung" veröffentlicht, die aber fast ausschließlich dieselben Argumente wiederholen, die für das Flottengesetz von 1898 beigebracht wurden. Nur heißt es jetzt zum Unterschied von damals, daß jenes Gesetz in keiner Weise ausreiche. Gewinnen lassen sich aber durch solche Artikel oder jene amtliche Agitation ganz thörichte Menschen.

Zu den hübschen **Kolonialforderungen** im Etat will das Kolonialamt, wie es heißt, im Nachtragsetat noch die Summe von nur 2 Millionen Mark für den Bau der Bahnstrecke Dar es Salaam-Mgoro fordern. Während des Ausbaues dieser Bahnstrecke würde, heißt es dann noch weiter, genügend Gelegenheit und Zeit sein, zu untersuchen, ob eine Weiterführung nach Tabora und von da nach den Seen zu rechtfertigen ist, oder ob die Bahnstrecke nach Südwesten zum Rufidji-Gebiet abbiegen, oder auch nur eine Küstenbahn zur Erschließung der Nandgebirgslandschaft bleiben soll. Im letzten Falle würde dann zu erwägen sein, ob nicht zur Erschließung des Nyassa- und Uhehegebietes der alte Scheelesche Plan einer Bahn von Kilwa nach dem Seengebiet wieder aufzunehmen und die Weiterführung der bis jetzt recht wenig nützlichen sogenannten Tangabahn nach dem Kilimandscharogebiet mit möglichster Beschleunigung durchzuführen sei. Und das alles nicht etwa auf Kosten derer, die den Profit von diesen Anlagen einheimsen, sondern, wie immer, auf Kosten des steuerzahlenden Volkes. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Dänemark tritt in die Fußtapfen Spaniens und treibt Länderhandel. Es will, wie es heißt, seine westindischen Besitzungen verkaufen. Sie sollen den Vereinigten Staaten für 12 Millionen Mark angeboten sein. Dazu ist der Botschafter aus Kopenhagen extra nach Washington gereist. — Weiter heißt es, daß, wenn Amerika die Inseln nicht kaufe, sie einer der europäischen Mächte angeboten werden würden. — Die dänischen Inseln in Westindien sind St. Croix (193 Quadratkilometer mit 19 783 Einwohnern), St. Thomas (62 Quadratkilometer mit 12 019 Einwohnern) und St. John (55 Quadratkilometer mit 984 Einwohnern).

Chamberlain hat einen „Sozialisten", den Fabier Sidney Oliviers zum Kolonialsekretär von Jamaika ernannt. Die Daily Mail bemerkt zu der Ernennung:

„Die Verhältnisse auf Jamaika waren und sind in einem kritischen Zustand, und das Amt, zu dem Mr. Olivier erhoben wurde, wird wahrscheinlich eine nicht gewöhnliche administrative Geschicklichkeit erfordern. Wir glauben nicht, daß Chamberlain sich zu den sozialistischen Theorien des modernen Fabianismus bekehrt hat. Seine jüngsten Reden und seine Politik in Südafrika lassen nicht vermuten, daß er ein Bewunderer selbst der gemäßigten und abwartenden Taktik des berühmten alten Fabius ist. Wir sind der Ansicht, daß durch die Erinnerung einfach die Thatsache beleuchtet werden soll, daß im öffentlichen Leben Englands die politische Gesinnung eines befähigten Mannes einer Beförderung, die er verdient, nicht im Wege steht."

Ganz recht an sich; aber Chamberlain ist das nicht um „den befähigten Mann" zu thun, sondern, wenn er ihn befördert, so thut er das, um damit auch einige anständige Leute, was doch diese Fabier immerhin sind, zu seinen Freunden vielleicht zu gewinnen. Wird ihm aber wohl nichts helfen, denn so dumm sind jene doch nicht, mit einem Chamberlain in ein näheres Verhältnis zu treten. —

Vom **südafrikanischen Kriegsschauplatze** kommende weitere Einzelheiten über die Niederlage des Generals Gataern lassen diese als noch bedeutender erscheinen, wie zuerst angenommen wurde. Eine amtliche Depesche aus Pretoria besagt als neueste Meldung, die Buren hätten 672 Gefangene gemacht. Gataern soll sofort Verstärkungen erhalten. — Eine von den Buren aufgefangene Depesche aus Ladysmith beweist, daß dort die traurigsten Zustände herrschen. Menschen und Pferde stehen auf halber Ration

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Der Majestätsbeleidigungsprozeß Müller-Schmidt** wird demnächst vor der hiesigen Strafkammer ein Nachspiel erfahren. Genosse Harbaum, der Verleger der Volksstimme, hat eine Anklage erhalten, weil er am 21., 22., 23. und 24. Juli 1898 durch je eine selbständige Handlung es wissentlich geschehen ließ, daß auf den an den betreffenden Tagen erschienenen Nummern der Volksstimme eine Person (Müller) fälschlich als verantwortlicher Redakteur bezeichnet wurde (Vergehen gegen § 18 des Preßgesetzes). Ein Antrag des Staatsanwalts, dieserhalb das Hauptverfahren gegen Harbaum zu eröffnen, war schon einmal von der Strafkammer abgelehnt worden, weil diese der Meinung war, daß durch das Urteil des Landgerichts vom 9. Januar, durch welches Müller zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, festgestellt sei, daß Müller für die genannten Tage noch Redakteur der Volksstimme gewesen sei. Die entgegenstehenden Angaben Harbaums verdienten keinen Glauben. Inzwischen ist nun Genosse Müller im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden und die Folge hiervon ist eine neue Anklage gegen Harbaum, die sich stützt auf die neuen Thatsachen, die im Wiederaufnahmeverfahren zu Tage getreten sind. —

— **Auf dem Krupp-Grusonwerk** wird gegenwärtig ein schwunghafter Handel mit Bildern des Kommerzienrats Krupp betrieben. Durch Anschlag in den Fabrikräumen wurde den Arbeitern bekannt gemacht, daß in der Konsumanstalt der Fabrik die Arbeiter das Konterfei des Herrn Krupp erwerben können. Die Preislage ist verschieden. Uneingerahmte Bilder kosten 70 Pfennig, solche im grauen Rahmen 2.50 Mark und solche im braunen Rahmen 3.00 Mark. Auch Ansichtspostkarten sind daselbst zu haben. Ein Comptoirist machte mit einem großen Bündel solcher Karten, die zugleich als Neujahrs-Glückwunschkarten dienen können, die Runde durch die Fabrikräume und verkaufte den Arbeitern zum Preise von 10 Pf. pro Stück schon ausgeführte Karten, auf welchen ein Panzerturm, die Geschützgießerei und zwei Kanonen nebst Soldaten abgebildet sind. Diese Karten sind etwas eigenartig und namentlich Sozialdemokraten — und das sind die meisten dortigen Arbeiter — würden sich wohl lieber Neujahrskarten kaufen mit anderen Motiven. Weder die Liebe zu dem verehrten Chef, noch unbegrenzte Schwärmerei für Kanonen und Panzerthürme, wird die Triebfeder sein, welche die Arbeiter zum Kaufe dieser Erzeugnisse veranlaßt. Sie kaufen aber trotzdem, warum — weil sie einsehen, daß es besser für sie ist, wenn sie als „freie Arbeiter" ihre Freiheit des Entschließens durch Kauf bethätigen. Ob aber die Firma Krupp-Gruson die Freude erleben wird, daß nun das Bildnis des Herrn Krupp in allen Arbeiterwohnungen einen bevorzugten Platz erhält, oder daß die bunten Ansichtspostkarten als gleichzeitige Reklamekarten am 1. Januar durch Deutschland flattern, ist eine Frage, die sich erst nach Neujahr beantworten läßt. —

— Bei einem **Rückblick auf die letzte Stadtverordnetenwahl,** den Herr Janecke, Prokurist im Krupp-Grusonwerk, im städtischen Bezirksverein Buckau hielt, bezeichnete er es als tröstend und aufmunternd für die bürgerlichen Parteien, daß sich dieses mal eine solche Anzahl von Stimmen auf den von ihnen aufgestellten Kandidaten vereinigt habe, wie es bisher noch nie der Fall gewesen sei. Wenn auch kein Sieg zu verzeichnen war, so habe die rege Beteiligung doch erkennen lassen, daß die bürgerlichen Parteien nicht gewillt sind, sich ohne weiteres verloren zu geben, und daraus lasse sich für die Zukunft immerhin ein anderes Ergebnis erwarten. — Wenn die Herren sich einmal die Wählerlisten ansehen wollten, kämen sie vielleicht zu einem andern Schlusse. Es freut uns aber, daß die bürgerlichen Parteien den Mut noch nicht verloren haben und nicht die Flinte ins Korn werfen. Dann fehlt es wenigstens nicht an Leben und Bewegung bei der nächsten Wahlkampagne. —

— Die **starke Kälte** der letzten Tage hat die üblichen Wirkungen schon gezeitigt. Auf der Elbe herrscht starker Eisgang der die vollständige Einstellung der Schiffahrt in kurzem zur Folge haben wird. Aus Dresden wird schon gemeldet, daß dieses bereits geschehen ist, Magdeburg wird bald folgen müssen, wenn die Kälte andauert. — Die an verschiedenen Stellen der Stadt in Angriff genommenen Kanalarbeiten sind eingestellt worden. Auf der Ulrichsstraße und dem Breitenwege ist dieses schon, der bevorstehenden Weihnachtstage halber, vor einigen Tagen geschehen. Gerade vor dem Frost ist man noch damit fertig geworden, die Baugruben zuzuschütten und die Pflasterung notdürftig wieder herzustellen. Um eine Störung des in nächster Woche beginnenden Weihnachtsmarktes zu verhüten, werden nun auch die Einsteigelöcher zu dem unterirdischen Kanalbau auf dem alten Markt beseitigt. Durch Einstellung dieser Arbeiten werden selbstredend eine große Anzahl Arbeiter ihren Verdienst für die Tage des Festes einbüßen. Hoffentlich aber hält der Frost nicht allzulange an und bewährt sich das Sprichwort von den allzustrengen Herrn die nicht lange regieren. —

— **Großfeuer** entstand am Dienstag im Magazin Heilbrunn. Als die Feuerwehr ankam, brannte im rechten Seitengebäude, Breiteweg 193,94, das Heilbrunnsche Warenlager im zweiten Obergeschoß und im Dachbodenraum. Während von der Treppe aus jedes Geschoß mit je einer Schlauchleitung angegriffen wurde, schlugen von der entgegengesetzten Seite nach den angrenzenden Häusern zu schon helle Flammen aus dem Dache heraus. Sofort wurden auf dem vorhandenen Treppenaufgang zwei Schlauchlinien und mittels der Ausschiebeleiter eine dritte Linie von außen vorgenommen, so daß das Feuer nach etwa einstündigem Wassergeben eingeschränkt und eine weitere Gefahr für die benachbarten Gebäude ausgeschlossen war. Das Aufräumen der vielen und mannigfachen zerstörten Lagerbestände nahm die Mannschaften der Hauptwache noch bis 11½ Uhr in Anspruch. Infolge der Wasserzuführung war vor dem Hause eine Verkehrsstörung entstanden. Die elektrischen Straßenbahnwagen konnten der Schläuche wegen nicht durchfahren, der Verkehr wurde durch Umsteigen vermittelt. Unglücksfälle sind nicht zu beklagen. —

— **Die Mondfinsternis** in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember ist besonders dadurch von Interesse, daß zur Zeit der größten Verfinsterung der Mondscheibe bis auf einen überaus schmalen Teil am Südrande vom Schatten der Erde bedeckt wird. Nun zeigt sich der Erdschatten bei Mondfinsternissen häufig merklich größer, als er der Rechnung nach sein sollte, es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die in Rede stehende Mondfinsternis zu einer totalen werden könnte. Nach mitteleuropäischer Zeit beginnt die Finsternis nachts 12 Uhr 43,7 Minuten, die Mitte findet statt 2 Uhr 25,7 Minuten früh, das Ende 4 Uhr 7,6 Minuten früh. Der Erdschatten tritt am ostnordöstlichen Rande der Mondscheibe ein und verläßt sie am westnordwestlichen. Scheinbar ist es der Erdschatten, der über den Mond hinwegzieht; in Wirklichkeit rückt sowohl der Mond als der Erdschatten am Himmel von rechts nach links fort, aber die Mondbewegung ist rascher, und so überholt der Mond den Schatten und taucht an dessen rechter Seite in ihn ein. Die Finsternis in der Nacht am 16. zum 17. Dezember wird außer in Europa auch in Asien mit Ausnahme der östlichen Küstengebiete, auf dem Indischen Ozean, in Afrika, auf dem Atlantischen Ozean und in Amerika sichtbar sein. —

— **Vom Tage.** Der Bäckerlehrling Richard W. ist auf der Straße ausgerutscht und gefallen, wobei er einen Bluterguß im Kniegelenk erlitt. Ein Hausdiener ist in einem Hause am Breitenweg durch das Glasdach gefallen und hat einen Knochenbruch am Knie erlitten. Beide fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt. — Dem Kesselschmied Karl T. fiel gestern Abend bei der Arbeit ein Stück Eisen auf den rechten Fuß, wobei er eine Zehenquetschung erlitt. T. fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

(Fortsetzung der Tagesnachrichten in der Beilage.)

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung", Große Diesdorferstraße 201.

Radfahrklub „Sturm". Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark."

Musik-Verein „Concertina" Magdeburg-Neustadt. Jeden Donnerstag abend von 8—10 Uebungsstunde bei Gottfried Kersten, Schmidtstr.

Schlesinger's Herren-Winter-Paletots

erfreuen sich einer ganz besonderen Beliebtheit, denn sie haben einen vorzüglichen Schnitt und eine elegante Verarbeitung und sehen sehr elegant aus.

Preislagen:

Mark 20.00, 24.00, 27.00, 30.00, 33.00, 36.00, 40.00, 42.00 bis 45.00

Minderwertige Paletots, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, sich aber im Gebrauch nicht bewähren und dadurch teuer werden, sind vom Verkaufe ausgeschlossen.

3592

Schlesinger's Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung | Spezialität: Anfertigung nach Mass

Magdeburg, Breiteweg 30 — Buckau, Schönebeckerstr. 29|30.

Kaiserstraße 20. **Warenhaus S. Pincus** Kaiserstraße 20.

Spielwaren

verkaufe ich in allergrößter und schönster Auswahl zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. 3591

Kaiserstraße 20. **Warenhaus S. Pincus** Kaiserstraße 20.

Gänzlicher Ausverkauf!

Riesen-Bazar

dicht am Alten Markt **Buttergasse Nr. 4** dicht am Alten Markt

Günstige Gelegenheit zu Weihnachten!

Ein großer Posten **Spielwaren** zu riesig billigen Preisen, **Puppen** staunend billig. Außerdem befinden sich am Lager **Emaille-, Glas-, Porzellan-, Stahl- und Lederwaren,** sowie ein großer Posten **Tisch- und Küchen-Lampen** zu wirklich billigen Preisen.
Prima Glühstrümpfe, um damit zu räumen, à Stück **23** Pf. **Verstellbare Zug-Rouleau-Einrichtungen** à Stück nur **48** Pf. **Christbaumschmuck billig.**

August Bosse.

3596

---

10 Prozent Rabatt

in bar bei Einkauf von 1 Mark an gebe bis **Weihnachten** auf meine schon niedrigen Preise, um mit meinem großen Spielwarenlager möglichst zu räumen. — **Schaukel- und Fahrpferde, Ställe, Kaufläden, Festungen, Puppen** 2c. ganz besonders billig.

Denkbar größte Auswahl in **Porzellan-, Glas-, Majolikawaren, Nippes, Solinger Stahlwaren, Portemonnaies, Cigarrentaschen** 2c., keine Bazarwaren, billigst. 3586

Bernh. Brehmer

Sudenburg, Breiteweg 112, im Eiskeller.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Tischlerkrugstraße 28, H. r. pt.

Sonntag, den 17. Dezember 1899, nachmittags 3 Uhr im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht vom 3. Quartal 1899. 2. Anträge der Ortsverwaltung. 3. Wahl der Ortsverwaltung. 4. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Kollegen! Die Generalversammlung ist für uns alle die maßgebende Stelle. Von hier aus müssen wir alle unsere Parole mitnehmen. Unsere Organisation hat schwere Aufgaben zu erfüllen. Dieselben können aber nur erfüllt werden, wenn alle Kollegen energisch und freudig mitarbeiten. Der Einzelne wird nichts Fruchtbares schaffen, wenn die Masse nicht will.

Kollegen! Zeigt Eure Willenskraft und kommt in die Generalversammlung! Die Tagesordnung ist dieser Mühe wert. Auf gute Agitation und pünktlichen guten Besuch rechnet **Die Verwaltung.**

P. S. Anschließend geben wir bekannt, daß für Bezirk **Olvenstedt** am Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8½ Uhr bei Herrn August Schinke die letzte diesjährige Versammlung tagt; für die **Branche der Feilenhauer** tagt dieselbe am Sonntag, den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr im Lokale von Albert Buchlow, Katharinenstraße 5. — Auf den Vortrag **„Transvaal und der Burenkrieg"** machen wir besonders aufmerksam. Darüber spricht Herr Laube am Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, im Luisenpark. D. Ob.

Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft
Magdeburg, Breiteweg 258a
schräg gegenüber vom Bismarck-Denkmal
empfiehlt 3312
sämtliche Solinger Stahlwaren
unter weitgehendster Garantie zu äußerst billigen Preisen. Große Auswahl in Sicherheits-Rasiermessern, Löffeln, Hack- und Wiegemessern, Kaffeemühlen, Revolvern und Pistolen, Schlittschuhen aller Arten usw. Größtes Spezialgeschäft. Eigene Dampfschleiferei.
Ernst Klesper
Messerschmied aus Solingen.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Brief-Kassetten

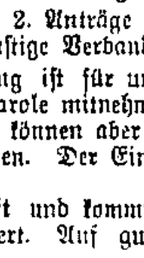
in
geschmackvoller Ausstattung
und allen Preislagen
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme
Jakobsstraße 49.

Buschhasen.
Jeden Freitag erhalte
Frisches zerlegtes Gänsefleisch
Gänsepökelfleisch
Christian Arndt
Feldstraße 7 3541
gegenüber dem Volksbad.

Schuhwaren!

Bringe mein reichhaltiges **Schuhwaren-Lager nebst Reparatur-Werkstatt** zu bekannt billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. 3539
Otto Schmidt
Wilhelmstadt, Große Diesdorferstraße 32 gegenüber der Apotheke.

Wenig Unkosten, daherstaunend billig.



Silberne Herren-Uhren, 5, 7, 9, 12, 15, 18 *M.*
Goldene Damen-Uhren, 16, 18, 20, 35 *M.*
Silb. Damen-Uhren, 12, 15, 18 *M.*
Weck-Uhren, 2.75, 3, 8 *M.*
Regulateure, 18, 20, 25, 30, 35 *M.*
Neue Feder oder reinigen, 0.75 *M.*
Cylinder, 1.75 *M.*
Broschen, Ohrringe, Ringe, Kreuze, ganze Garnituren, Ketten verkaufe zu enorm billigen Preisen. 3594

Ansicht gern gestattet.
Für jede Reparatur oder bei mir gekaufte Uhr 5 Jahre Garantie.

Baendel
Jakobsstraße Nr. 40.
Auf Firma bitte zu achten.

---

* Filz-, Cord- und Lederpantoffeln billigst bei Freye, A. N., Ottenbergstr. 3, Laden.

---

* Bettstelle m. Matr. 1 Tisch, Stühle, Spiegel u. Uhr zu verk. Hasenstr. 8, v. III. Kettner.

Einige Puppenwagen mit Nickelf werden für Spottpreis verkauft Jakobikirchstraße 2, 1 Tr. Zoeller.

Buchhandlung Volksstimme
Jakobsstraße 49.

Soeben erschienen:
Süddeutscher Postillon
Nr. 25. — Preis 10 Pf.

Noch vorrätig:
Der Wahre Jacob (Heine-Nr.)
Nr. 349[35]. — Preis 10 Pf.
Reich und prächtig illustriert.

Stimmen der Freiheit
Bis **Heft 12** erschienen.
Vollständig in 52 Heften à 10 Pf. Mit zahlreichen Porträts.

Eier Stück 6 Pf., Schock 840 Pf.
7 " " 400 "
Back- und Eßbutter . " Pfd. 100 "
Feinste Molkereibutter " 120 "
Allerf. Theebutter . . " 130 "
Schmalz . . . . . " 45 "
Cocosnußbutter . . . " 60 "
Schweizerkäse . Pfd. von 65 Pf. an.
Limburger I . . . . . Stück 40 Pf.
" . . . . . " 20 "

Allerfeinste Tafel-Margarine
Pfund 70 Pf. mit Rabatt. 3585
V. Warzonski, Schöneeckstr. Nr. 14,
Breiteweg 249, am Hasselbachplatz,
Neustadt, Breiteweg 119.

Christbaumkonfekt
reizende Neuheiten, nur genießbare Ware,
1 Kiste Inhalt ca. 420 Stück 2 Mk. 50 Pf.,
1 Kiste Inhalt ca. 270 große Stücke 3 Mk.
incl. Kiste u. Verpackung versend. geg. Nachn.
Siegfried Brock, Berlin, Gollnowstr. 11.

Musiklehrlinge
sucht sofort oder Ostern
August Hasse, Musikdirektor
3517 **Gr.-Ottersleben.**

Böttcher für Packfässer
sucht für dauernde Beschäftigung
Böttchermeister **L. Paul** in Dessau
Wörlitzerstraße 2. 1056

Schuhmacher wird gesucht Jakobsstraße 25.

Burg.
Stets frisch gebrannte Kaffee's
per Pfund
80, 100 bis 200 Pfennig
empfiehlt
H. Killmey's Wwe.
Schartauerstraße.

Mohrsche Margarine
ff. Magdeburger Sauerkohl
Eingemachte grüne Bohnen
Preißelbeeren, Senfgurken
Saure Gurken
Sämtl. Konserven in Büchsen
Getrocknete Gemüse
Apfelsinen, Citronen
Sehr schöne Land- und kleine Harzkäse 3589
Tilsiter Schweizerkäse
empfiehlt
H. Killmey's Wwe.
Schartauerstraße

Burg.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

* 4 Centner gute **Eßkartoffeln** zu verkaufen Coquistraße 5 im Laden.

* Eine **Handharmonika** zu verkaufen Braunschweigerstr. 51, 2 Tr. bei Allske.

Anst. **Logis** Gr. Marktstr. 20, 2 Tr. l. Noje.

J. Mann f. anst. Log. Ottenbergstr. 49, H. pt.

* **Frdl. Logis** Umfassungsstr. 63, v., 1 Tr.

* **Burg.** Anständige junge Leute erhalten Kost u. Logis Franzosenstr. 9.

---

30 30 30 30 30 30 30 30 30 30 30

Unserer Schwester **Emma Stettin** zu ihrem **30.** Geburtstage ein donn. Lebehoch! E. D. W.

30 30 30 30 30 30 30 30 30 30 30

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Dienstag, den 12. d. Mts., unsere liebe gute Tochter

Gretchen

im zarten Alter von 3 Jahren 5 Monaten 11 Tagen plötzlich verstorben ist. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Eltern
Otto Kading und Frau.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3½ Uhr statt. 3593

Walhalla

Bernardi

das sensationellste der Saison!! 3380

Bernardi muß sich jedermann ansehen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 14. Dezember 1899:
Zum 3. Male!
In der von Johann Strauß hergestellten Hoftheater-Einrichtung!
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Cirkus-

Theater.
Heute Donnerstag:
Großer Revanche-Ringkampf
zwischen Herrn
Fritz Konietzko
und Herrn
Georg Lurich
Ferner
Großer Ringkampf
zwischen Herrn
Alfred Reinecke
und dem bulgarischen Meisterschaftsringer Herrn
Gregorowitsch
Ferner das brillante
Dezember-Programm.
Vorzugskarten ungültig, nur Vorverkauf mit Nachzahlung gültig.
NB. Herr Lurich fordert hierdurch abermals alle Amateur-Ringer zu einem Match heraus und ist bereit, am Sonnabend, den 16. d. M., mit 20 der Besten zu ringen.

---

* Dem Cigarrenmacher **Aug. Schäfer** zu seinem 46. Geburtstage die herzl. Glückwünsche von seinen Söhnen und Schwiegertöchtern Fr. Sch. E. Sch. A. R. D. B.

* **Aug. Schäfer** zu seinem 46. Geburtstag die besten Glückwünsche.

* Fräulein **Emmy Haase** zu ihrem Geburtstage nachträglich die best. Glückwünsche.

* Meinem Freund **G. Winter** zum heut. Wiegenfeste ein Lebehoch. D. Sch.

Standesamt.

Magdeburg, 11. Dezember.

Aufgebote: Schlosser Frdr. Schwarz mit Luise Becker hier. Kaufmann Paul Fleischer in Danzig mit Martha Walther hier. Schiffer Friedrich Kiehn in Geestacht mit Minna Kallåwe hier. Hautboist (überz. Sergt.) im Inf.-Regt. Nr. 167 Ernst Karl Wilh. Lenz in Kassel mit Anna Luise Auguste Strauer in Tangermünde. Bergmann Karl Andr. Schußmann in Eisleben mit Johanne Christiane Wilhelmine Hirse in Brücken. Hilfsbremser Karl Frdr. Otto Lüneмann in Buckau mit Marie Charlotte, gen. Anna, Siebert in Sangerhausen. Oberkellner Franz Broese hier mit Marie Oehlmann in Wernigerode. Fabrikschlosser Otto Schulze mit Frieda Buchmann hier. Arb. Friedrich Feldheim in Hausneindorf mit Luise Kirchner in Hedersleben.

Geburten: Ida u. Anna, Zwillingstöchter des Arb. Rudolf Meseck. Karl, S. des Materialwarenhändl. Alphonsus Rießland. Friedrich, S. des Arbeiters Friedr. Hoppe. Hubert, S. des Kaufmanns Hubert Wilhelmy. Rosa, T. des Herrenkleiderm. Friedrich Albrecht. Kurt, S. des Arbeiters Karl Paetz. Paul, S. des Arb. Christian Becher. Gertrud, T. des Kaufm. August Fischer. Ilse, T. des Prokuristen Adolf Hoppe. Marianne, T. des Geschäftsreisend. Karl Grude.

Todesfälle: Emmi, T. des Kutsch. Wilhelm Müller, 2 M. 8 T. Helene, T. des Malergehilfen Richard Kayser, 2 M. 13 T. Cornelie geb. Silldorf, Witwe des Baumeisters Wilhelm Vogt, 76 J. 10 M. 18 T. Werner, S. des Lohndieners Wilh. Losshagen, 6 J. 1 M. 13 T.

Buckau, 11. Dezember.

Geburten: Alma, T. des Schmieds Hugo Rosentreter. Gertrud, T. des Schloss. Wilhelm Baum.

Todesfälle: Albert, T. des Milchhändlers Adolf Weipert, 2 M. 13 T. Invalide Schlosser Friedrich Meyer, 86 J. 10 M. 1 T. Friedrich, S. des Handelsm. Karl Loose, 4 J. 4 M. 24 T.

Neustadt, 11. Dezember.

Eheschließung: Schriftsetzer Friedr. Leder mit Agnes Zenker.

Geburten: Luise, T. des Malers Heinr. Milatz. Anna, T. des Maurers Wilhelm Schade. Ernst, S. des Tischlers Ernst Ebert.

Todesfälle: Ernst, S. des Arbeiters Friedrich Heuer, 2 M. 27 T. Kaufmann Heinrich Görnemann, 60 J. 14 T.

Westerhüsen.

Aufgebote: Arb. Herm. Aug. Königstein mit Christiane Sophie Böhme hier. Maurer Friedr. Gustav Karl Nordt zu Sohlen mit Luise Alwine Bertha Gerlow hier. Arb. Heinrich August Herm. Brandt hier mit Dorothee Elisabeth Melcher in Eggersdorf. Glasm. Karl Bruno Wilhelm Halwas mit Friederike Pauline Wilhelmine Dorothee Klein hier. Arb. August Karl Herm. Hörske mit Luise Niemann in Gr.-Salze.

Geburten: Frieda Charlotte, T. des Ziegelmeisters Gustav Ahrendt. Hedwig Luise, T. des Alex Hoffmeier. Ella Luise, T. des Tischlermstrs. Karl Wallstab.

Todesfall: Fabrikbes. Paul Niemann 45 J. 5 M. 3 T.

Burg, 9. Dezember.

Eheschließungen: Sanitätsfeldwebel Johannes Christian Mengis mit Bertha Marie Klara Thiele. Klempner August Hermann Otto Puhlmann mit Marie Elise Gottschalk.

Geburt: Eine Tochter unehel.

Todesfälle: Luise, T. des Malers Hermann Wölfer, 2 M. 7 T. Richard Erich, S. des Schuhmachers Aug. Borstorff, 21 T. Hermann Hilliger, Schuhm. aus Irxleben, 20 J. 11 M. 1 T. Elisabeth geb. Ww. des Arb. Jaeger, 51 J. 11 M. 4 T. Beate, unehel., 3 M. 11 T. Marie geb. Rennau, Ehefrau des Postschaffners Friedrich Siert, 46 J. 10 T. Walter, S. des Tapezierers Walter Boewe, 8 M. 21 T. August Battke, Kaufm., 46 J. 3 M. 2 T.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 292. Magdeburg, Donnerstag, den 14. Dezember 1899. 10. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Gemeindewahlen. Bei der am Montag vorgenommenen Wahl in München wurden 2 Sozialdemokraten, 1 Demokrat, 6 Ultramontane und 11 Liberale gewählt. Unsere Stimmenzahl stieg gegen die letzte Wahl um 1165 und beträgt danach 4405. — In Berg bei Landshut und Roth a. S., beide in Bayern, wurden gleichfalls je 2 Sozialdemokraten gewählt. — In Tuttlingen (Württemberg) wurden 3 von den 5 aufgestellten Sozialdemokraten gewählt. — In Dölzschen bei Dresden wurde der bisherige sozialdemokratische Vertreter der Unansässigen mit allen gegen 8 Stimmen wiedergewählt. —

Lüttgenau ist nur Mitarbeiter an dem freisinnigen Dortmunder Tageblatt geworden. Sein Standpunkt Marxistischer Geschichtsauffassung habe ihn, so schreibt man, daran gehindert, in die Redaktion einzutreten. —

Unterm neuesten Kurs wurden im Monat November auf Strafen gegen Genossen erkannt: 14 Jahre, 4 Monate, 7 Wochen, 2 Tage Gefängnis und 1339 Mark Geldstrafe.

Wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Mylau (Sachsen) wurde der Genosse Nicklas dort zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Nicklas, der vor einiger Zeit durch ein herunterfallendes Hausgesims vom Baugerüst mit in die Tiefe gerissen wurde und eine zeitlang arbeitsunfähig war, hatte in einer Versammlung in Beziehung auf die Mißstände im Baugewerbe von verlotterter Wirtschaft gesprochen, was der Bürgermeister von Mylau auf sich bezog. Das Gericht schloß sich der Meinung des Antragstellers an und verurteilte den Angeklagten zu der bezeichneten, harten Strafe. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Der Ausstand der **Sticker** in Plauen ist als beendet anzusehen. Es befinden sich nur noch einige Personen im Streik. Die ganze Bewegung hat den Erfolg gehabt, daß die Forderungen, wenn nicht ganz, so doch größtenteils durchgeführt wurden. Nebenbei hat der Textilarbeiterverband einige Hundert von Mitgliedern gewonnen. Im übrigen Vogtland, z. B. in Schneeberg, Falkenstein usw., beginnt die Bewegung erst in Fluß zu kommen. In Schneeberg haben die Sticker ebenfalls ihre Forderungen gestellt, sie beabsichtigen bei Ablehnung einen Ausstand. —

Gewerbegerichtswahlen. In München siegte bei der Wahl der Arbeitgeberbeisitzer, die am Sonntag vorgenommen wurde, die Liste des Gewerbevereins über die der Gewerkschaften mit 1954 gegen 576 Stimmen. — In Pfersee (Bayern) siegte bei den Wahlen der Arbeiterbeisitzer die Liste der Gewerkschaften. —

Ausland.

1500 Prager **Bäckergesellen** beschlossen am vergangenen Sonntag so lange im Ausstand zu beharren, bis ihre Forderungen um Lohnerhöhung und Einführung des Zehnstundentages erfüllt sind. Einige Bäckermeister sind mit den Gehilfen bereits in Unterhandlung getreten. —

In Jägerndorf (Böhmen) wo etwa 2000 **Textilarbeiter** streiken, haben zwar Verhandlungen stattgefunden, die Bedingungen, welche die Unternehmer stellten, waren aber für die Arbeiter unannehmbar. Der Kampf dauert fort. —

Die Arbeiter des Kopenhagener **Hafenarbeiterverbandes** haben die Arbeit niedergelegt, weil Direktor Thielsen von der Freihafen-Gesellschaft eine mit dem Verband geschlossene Uebereinkunft nicht halten will und Arbeiter mit Umgehung des vereinbarten Preiskurantes zu engagieren sucht. —

Die Krankenkassenvorstände des Stadtkreises Magdeburg und der Landkreise Wolmirstedt, Jerichow I und Jerichow II haben die Wahlmänner-Wahlen zur Wahl eines Ausschusses, welcher nach § 76 des Invalidenversicherungs-Gesetzes vom 13. Juli 1899 gebildet wird, vorgenommen. Es sind Wahlmänner für Arbeitgeber und für Arbeitnehmer gewählt. Aus der Mitte dieser Personen wählt jede Kategorie einen Vertreter, einen ersten und einen zweiten Ersatzmann zu dem Ausschuß. Der Bezirk wird gut thun, wenn er gemeinsame Kandidaten aufstellt. Die vier gewählten Vertreter der Wahlmänner für die Arbeitnehmer in dem Stadtkreise Magdeburg sind die Herren

1. Lagerhalter Otto Krause, Annastr. 8.
2. Asphalteur Alb. Gorgas, Faßlochsberg 5.
3. Schlosser Ferd. Bender, Immermannstr. 25.
4. Messerschmied Herm. Mühlberg, Kirchstr. 12.

Hiervon schlagen die Magdeburger Arbeitnehmer den Kollegen in den Landkreisen den

Lagerhalter Otto Krause

als gemeinsamen Kandidaten vor. Es wird darum gebeten, diesem die Stimme zu geben, um eine Zersplitterung der Stimmen zu verhüten. Otto Krause ist schon langjährig in dem Versicherungswesen als Vertreter der Arbeiter thätig. Er hat immer das Vertrauen, welches ihm geschenkt wurde, verdient.

Zur Information bemerken wir, daß der Bezirk der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zur Bildung des Ausschusses in 15 Bezirke geteilt ist, davon bilden die oben genannten vier Kreise einen Bezirk. Die Wahl in diesem Bezirke findet nicht gemeinsam statt. In jedem Kreise wird gesondert gewählt. In den Landkreisen findet die Wahl unter dem Vorsitze des Landrats statt, in Magdeburg unter dem Vorsitze eines Magistratsvertreters.

Die Arbeiter, welche diese Zeilen lesen, werden ersucht für die Erfüllung dieses Wunsches Sorge zu tragen und den Krankenkassenvorständen und Vertretern Mitteilung zu machen.

H. Gärtner.

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Die Einigung der französischen Sozialisten** sucht die Magdeburgische Zeitung ins Lächerliche zu ziehen durch Erzählung eines, angeblich bei einem Bankett aufs Neue ausgebrochenen Zwistes. Dazu bemerkt das Blatt: „In Deutschland würden wir denselben Hader der Parteigrößen untereinander haben, wenn die Fehlgriffe der Regierung wie der bürgerlichen Parteien nicht beständig einen festen Ring um die auseinanderstrebenden Elemente innerhalb der sozialdemokratischen Partei schlössen.“ Daß diese Auffassung sich durch ihre Originalität auszeichnet, kann man nicht behaupten, sie gehört im Gegenteil zum eisernen Bestand des Liberalismus. Wenn wir uns trotzdem mit ihr beschäftigen, dann hat dieses einen anderen Grund. Zu den Fehlern der Regierung scheint der Schreiber obiger Zeilen ja wohl auch die Zuchthausvorlage zu rechnen. Es wäre also nur konsequent gewesen, wenn die Magdeburgische Zeitung von Anfang an die Vorlage entschieden bekämpft hätte. Statt dessen aber gehörte das Blatt, soweit es sich den Luxus einer eigenen Meinung gestattete, zu den verschämten Anhängern des Zuchthausgesetzes. Warum nun die Schwenkung? Ist das nationalliberale Konsequenz oder hält es die Magdeburgische Zeitung nunmehr für ungefährlich, nachdem die Zuchthausvorlage verschwunden ist, zu ihren Gegnern zu gehören? Das wäre dann nationalliberaler Mannesmut. —

— **Mit der Versorgung der Stadt Magdeburg mit gutem Trink- und Brauchwasser** wird sich der Verein für öffentliche Gesundheitspflege in seiner nächsten Sitzung beschäftigen. Bekanntlich entspricht unser jetziges Leitungswasser, das direkt aus der Elbe geschöpft und auf Sandfiltern gereinigt wird, wegen seines übermäßigen Salzgehalts nicht den Anforderungen, die an ein gesundheitlich einwandfreies und für den Gewerbebetrieb brauchbares Wasser gestellt werden müssen. Die städtischen Behörden haben deshalb schon seit einer Reihe von Jahren und zwar zuerst durch den Landesgeologen Prof. Beyschlag, später durch Baurat Thiem in Leipzig Bodenuntersuchungen in der näheren Umgebung Magdeburgs anstellen lassen, um zu ermitteln, ob von hier aus die Stadt mit Grund- oder Quellwasser an Stelle des verunreinigten Elbwassers versorgt werden könne. Diese allerdings noch nicht ganz abgeschlossenen Untersuchungen haben bis jetzt zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt, dagegen ist neuerdings die Quellwasserversorgung Magdeburgs vom Harze aus und zwar aus Stauwerkern, vorgeschlagen worden, die seitens der deutschen Thalsperre- und Wasserkraft-Verwertungs-Gesellschaft zu Hannover im oberen Bodethale zur Ausführung gelangen sollen. Einen dahin zielenden Plan zu erörtern und sachkundig zu begründen, bezweckt der Vortrag, den Herr Ingenieur Hempel aus Hannover auf Wunsch des Vereinsvorstandes am Dienstag abend nächster Woche, d. i. den 19. Dezember, im Vereinslokal zum „Hofbräu“ halten wird. —

— **Wie ist doch die Zeitung interessant.** Im General-Anzeiger lesen wir: „Hoch im Bogen kam am Sonntag früh auf dem Breiteweg eine Mütze gepflogen. Sie gehörte einem Fleischergesellen, der mit seiner Molle auf dem Vorderperron eines Straßenbahnwagens stand. Der Wind, der plötzlich recht scharf wehte, entführte durch einen listigen Streich dem harmlosen Passanten die Mütze, so daß diesem nichts weiter übrig blieb, als abzusteigen und dem Ausreißer nachzujagen, der sich auch bald wieder ergriffen fühlte.“ Wie muß eine Zeitung, die derartiges ihren Lesern bietet, wohl ihr Lesepublikum einschätzen. Es geschieht aber den Leuten, die ihre Nickel hingeben, um einem spekulativen Verleger einen Abonnentenstamm zu verschaffen, auf welchen der geschäftskundige Herr seine Inserenten verweisen kann, schon recht, wenn ihnen solche „Neuigkeiten“ vorgesetzt werden. —

— Die **Stellmacher-Zwangsinnung** Magdeburg hielt Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ab. In derselben wurde, wie citieren die Magdeburgische Zeitung, über die Einführung einheitlicher Preise für Stellmacherarbeiten beraten und beschlossen, eine Preiserhöhung eintreten zu lassen. Die Magdeburger Stellmachergesellen sollten diesem Beispiele folgen und nun auch eine Preiserhöhung ihrer Ware, der Arbeitskraft, beschließen. —

— Nach den **Ergebnissen des statistischen Amtes** wurden in der Zeit vom 26. November bis 2. Dezember 73 männliche, 76 weibliche, zusammen 149 Personen geboren; totgeboren 1, Gestorben sind 34 männliche, 27 weibliche, zusammen 61 Personen, darunter an Diphtherie und Croup 2. Die Zahl der Zugezogenen betrug 680, die der Fortgezogenen 627. Die Bevölkerungszahl am 2. Dezember stellte sich auf 228,388 Personen (115,261 männliche, 113,127 weibliche), gegen die Vorwoche mehr 140 Personen. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

In der Strafsache gegen den Steuereinnehmer Friedrich Schaare aus Frohse wurde heute die Beweisaufnahme fortgesetzt, die aber die Geschworenen nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugte, sie verneinten daher die Schuldfrage und der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei. —

Landgericht Magdeburg.

Der schon öfter wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Karl Sießlack hier, geboren 1873, stahl seinem Arbeitgeber am 13. Oktober d. J. aus dem Biergeschäft 10 Flaschen Wein und am 15. Oktober 27 Flaschen Bier. Ferner entwendete er aus dem Keller des Kaufmanns Puppe 2 Flaschen Wein, Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen der beiden Diebstähle zu 9 Monaten Gefängnis und wegen Mundraubs zu 3 Wochen Haft. —

Der Arbeiter Emil Naßfeld hier, geboren 1868, erhob in der Zeit von Mitte November 1898 bis zum 23. Juni d. J. Mitgliederbeiträge für den Bauarbeiterverband von Deutschland, dessen Sitz Hamburg ist, und unterschlug davon 47.20 Mark, die er an die Zahlstelle nicht abführte. Den Angeklagten trafen wegen Unterschlagung 2 Monate Gefängnis. —

Die verehelichte Arbeiter Reinhold, Friederike geborne Uhlenhut, geboren 1862 zu Sommerschenburg, stahl dem Grafen von Gneisenau seit dem Winter 1898 mehrere Latten von einem Zaun und aus dem Walde Buchenknüppel, die sie abhackte. Der Gerichtshof strafte die Angeklagte wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 4 Monaten Gefängnis und wegen Forstdiebstahls mit 10 Mark Geldstrafe. —

Wie der „gebildete“ Bankdirektor sein Dienstmädchen behandelte. Vor dem Schöffengericht in Würzburg wurde folgender Fall verhandelt: Bei dem Direktor der Würzburger Filiale der Bayerischen Bank, Wilhelm Grundmann, war das Dienstmädchen M. vom 15. Mai ab in Stellung. Das Mädchen verfügte über ein hübsches Aeußere, so daß es bald unter Aufdringlichkeiten des Herrn Direktors zu leiden hatte. Als der saubere Patron, der sich nebenbei bemerkt noch als eine große Ordnungsstütze geriert, sah, daß seine Bemühungen fruchtlos blieben, änderte er seinen Plan. An einem Sonntage rief er das Mädchen in das Badezimmer, obwohl er sich im Adamskostüm daselbst befand. In noch ungeziemlicherer Weise, die einfach nicht wiederzugeben ist, wurde das Manöver wiederholt, ohne daß jedoch der Lüstling jemals seinen Zweck zu erreichen vermochte. Nun hatte das Mädchen die Hölle im Hause; es wurde auf die möglichste Weise chikaniert und mußte dem „Herrn Doktor“ jeden Morgen nach dem Ankleiden die Kleider reinigen, wobei ihm die Pflicht oblag, der vorderen Körperseite des geilen Menschen besondere Sorgfalt angedeihen zu lassen. Am 22. August ergaben sich Differenzen mit der Frau Direktor, bei welcher Gelegenheit endlich das Opfer der Unflätigkeiten das Schweigen brach und der Frau das Benehmen ihres Mannes vorhielt. Die Antwort war eine der Bildung der Dame kaum würdige. Als Herr Grundmann abends nach Hause kam und ihm seine Ehehälfte Mitteilung von dem Vorgefallenen machte, rief der feine Herr das Mädchen in sein Zimmer, verschloß die Thüren und beohrfeigte die vollständig Wehrlose 10 bis 12 Mal. Das Schöffengericht verurteilte den feinfühligen Menschen, der so seine Gemeinheiten mit einem Akte vollendeter Roheit beschloß, zu **drei Tagen Gefängnis** und 50 Mark Geldstrafe. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine Versammlung der **Gesellen-Ausschüsse** tagte am Donnerstag, den 7. Dezember, abends 8½ Uhr, im „Bürgerhaus“. Da die Versammlung nur äußerst schwach besucht war, wurde der erste Punkt der Tagesordnung vertagt. Im „Verschiedenen“ wurde von mehreren Ausschußmitgliedern das vielfache Umgehen der Gesellen-Ausschüsse seitens der verschiedenen Innungen zur Sprache gebracht. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß mit dem Inkrafttreten der Handwerkskammern derartige Uebelstände verschwinden möchten. Um letzteres aber zu erreichen, sei es nötig, daß in der nächsten Versammlung sämtliche Gesellen-Ausschüsse vertreten seien, und Personen in Vorschlag für die Handwerkerkammern gebracht würden, welche auch im stande seien, die Arbeiter wirksam zu vertreten. Nachdem dann noch der Leiter der Versammlung mit der Einberufung der nächsten hoffentlich besser besuchten Versammlung beauftragt war, welche je nachdem die Wahlen vorzunehmen sind, spätestens aber im Januar 1900 stattfinden soll, wurde die Versammlung geschlossen. —

Wolmirstedt. Endlich ist es der organisierten Arbeiterschaft Wolmirstedts gelungen, ein Lokal zu erhalten, in welchem öffentliche Versammlungen stattfinden können. Den Genossen der umliegenden Ortschaften zur Nachricht, daß unser Verkehrslokal der Gasthof zum Schwan, Stendalerstraße 139, ist. Die Inhaber der Lokale „Flora“ und „Stadt Prag“, Weinreich und Wisweh, sowie die Restaurateure Schmidt und Kunze verweigern ihre Lokalitäten. Ebenso der Gastwirt Wölkerling in Elbau. —

Donnerstag, 14. Dezember:

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch“.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Deutschen Hof“.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz“. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Naturheilverein Buckau. Abends 8½ Uhr Uebungsstunde in der Badeanstalt, Coquistraße: Montags für Herren, Donnerstag für Damen.

Turnverein „Einigkeit“, Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.

Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Mylius.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Radfahrerverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hofjäger“.

Gewerbegerichts-Beisitzer! (Arbeitnehmer) Donnerstag Versammlung bei Grothum.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.						Fall	Wuchs
Pardubitz	10. Dez.	— 0.10	11. Dez.	— 0.07		—	0.03
Brandeis	"	— 0.16	"	— 0.02		—	0.14
Melnik	"	— 0.60	"	— 0.72		0.12	—
Leitmeritz	"	— 0.43	"	— 0.52		0.09	—
Außig	11. "	+ 0.35	12. "	—		—	—
Dresden	"	— 1.62	"	— 1.68		0.06	—
Torgau	"	+ 0.48	"	+ 0.42		0.06	—
Wittenberg	"	+ 1.34	"	—		—	—
Roßlau	"	+ 0.81	"	+ 0.66		0.15	—
Barby	"	+ 1.15	"	+ 0.98		0.17	—
Schönebeck	"	+ 1.00	"	+ 0.83		0.17	—
Magdeburg	12. "	+ 1.22	13. "	+ 1.22		0.02	—
Tangermünde	11. "	+ 1.78	12. "	+ 1.76		0.02	—
Wittenberge	"	+ 1.37	"	+ 1.38		—	—
Dömitz, Pegel	"	+ 0.78	"	+ 0.82		—	—
Lauenburg	"	+ 0.86	"	+ 0.85		1.01	—

Heinrich Heine.

Zum hundertjährigen Geburtstag.

1799. 13. Dezember. 1899.

Gar eigen wogt's und rauscht's am Rheine,
Denn heute sind es hundert Jahr,
Daß Deutschland's Dichter Heinrich Heine
Zu Düsseldorf geboren war.
Und schmeichelnd nahen tausend Lieder
Von trautem, liebgewordnem Klang,
Und tausend Töne rauschen wieder,
Denn jedes Lied ward zum Gesang!

Kein Denkmal hat man Dir errichtet
In Deinem deutschen Heimatland,
Und doch hast Du manch' Lied gedichtet,
Das seinen Weg zum Herzen fand!
In Deines Volkes Herzen läuten
Gar süßer Klänge trauter Sinn:
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin?"

Mir ist's, als säh' ich vor mir stehen
Dein krankes, blasses Angesicht —
Als fühlt' ich Deines Spottes Wehen,
Der alles Brückende zerbricht, —
Als lachtest Du, daß man verboten
So manches Lied von Dir noch heut',
Daß man sich fürchte vor dem Toten,
Wie man im Leben ihn gescheut!

„Du lachst der abgeschmackten Laffen,
Der Volksgesichter hochgelahrt,
Die Dich beschnüffeln und begaffen",
Und würdig streicheln ihren Bart.
Indes zwei Mädchenlippen hauchen
Im weltverborg'nen Kämmerlein:
„Ich wollt' meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilie hinein....!"

Noch immer gilt die alte Weise
Des „Wintermärchens", wenn auch heut'
Man fährt in anderem Geleise
Und offen das Verbot'ne schaut!
Wenn auch verschwunden die Perrücken,
Der alte Zopf blieb ihnen steh'n
Und baumelt steif in ihrem Rücken,
Nur wollen sie's nicht eingeseh'n!

„Die weißen, höflichen Manschetten"..
Und einem Jedem stets zu Mund!
„Doch, ach, wenn sie nur Herzen hätten",
Und Augen, die zum Schau'n gesund!
Zu schauen all' das große Werden,
Das Ringen einer großen Zeit,
Wie siegreich bald rings auf der Erden
Der Freiheit Banner aufgereiht!

Wer sich in's Herz des Volks gesungen,
Wie Du, den reißt man nicht heraus!
Wenn geifernd tausend Lästerzungen
Auch ziehen bübisch danach aus!
Du stehst zu hoch, daß wer Dich träfe!
Du bleibst ein Meister immerdar,
Umkränt vom Lorbeer, Stirn und Schläfe,
Auch heute noch nach hundert Jahr!

L. Lessen.

Heinrich Heine verdankt die deutsche Lyrik ihre schönsten Perlen; die seelenpeinigende innige Liebe und sinnliche Lust an der Schönheit hat in ihm ihren besten Interpreten gefunden, dessen Zauberssprache auf keinen Menschen mit Gefühl ohne Wirkung bleiben kann. Heine war aber nicht nur ein Dichter der Liebe, er hatte Herz und Verständnis für die vielen Fragen seiner Zeit, die er mit hellem Blicke erfaßt hatte und, da sie in direktem Gegensatz zu Vernunft und Recht standen, mußte er sie bekämpfen. Und er bekämpfte sie am wirksamsten mit Spott und Satire. So wurde er zum politischen Dichter, und da er als echter Dichter mit prophetischem Blicke in die Zukunft sah — zum sozialen Dichter.

Das erschließt ihm die Herzen aller Vernünftigen, das machte ihn zum Lieblingsdichter der Arbeiter, das machte ihn unsterblich.

Was Wunder, daß zur Ehrung des Dichters an seinem hundertsten Geburtstag die Arbeiter im Vordergrund stehen. Jeder Arbeiter sollte Heine lesen und verstehen lernen.

Heinrich oder Harry Heine wurde am 13. Dezember 1799 zu Düsseldorf von jüdischen Eltern geboren.

Im Gegensatz zu Goethe, der seine Frohnatur der Mutter, „des Lebens ernstes Führen" dem Vater verdankte, erbte Heine von dem letzigen, welcher eine Zeit lang Offizier im Proviantamt war, die heitere Leichtlebigkeit und Liebenswürdigkeit, während sein außerordentlich scharfer Verstand auf die Mutter zurückweist. Von beiden Eltern entwirft er in dem kleinen Stückchen eigener Lebensbeschreibung, das wir von ihm besitzen, treffliche Charakterbilder. Auch erfahren wir daraus, daß in dem elterlichen Hause keinerlei religiöse Vorurteile herrschten, trug sich doch die Mutter, eine Schülerin Rousseaus, unter andern Plänen für die Zukunft ihres Sohnes auch mit dem, ihn einen katholischen Geistlichen werden zu lassen.

Als Heine sinfzehn Jahre alt war, wurde er zu einem Wechsler in Frankfurt a. M. auf das Komptoir gethan. Er scheint es dort jedoch nur zwei Jahre ausgehalten zu haben, denn 1817 finden wir ihn bereits in Hamburg, wo ihm ein Bruder seines Vaters, der reiche Salomon Heine, ein Kommissionsgeschäft errichtete. Allem Anschein nach war er im Handel nicht glücklicher als in der Liebe zu seiner Cousine. Während diesem Gefühl aber manches unsterbliche Lied entsprießte, mußte die Firma „Harry Heine u. Co." schon 1819 liquidieren.

Heine ließ es bei diesem glänzenden Beweis seiner Unfähigkeit für den kaufmännischen Beruf ein für allemal bewenden. Er wollte studieren. Diesem Wunsche stand jedoch die schlechte Vermögenslage seiner Eltern, die inzwischen nach Lüneburg übergesiedelt waren, entgegen. Wieder trat der Onkel Salomon ein und gewährte die erforderlichen Mittel unter der Bedingung, daß Harry sich den Rechtswissenschaften widmete, um später in Hamburg sich aufzuthun. Eine regelmäßige Gymnasialbildung hatte er nicht erhalten, und das war für den Dichter ein Glück. Denn auf diese Weise blieb seine bedeutsame Eigentümlichkeit von dem antiken Geiste unbeeinträchtigt und wurde von ihm nicht durch die geschlossene Kunstform nivelliert. Die Lücken seiner Vorbildung füllte er rasch aus, so daß er bereits im Herbste 1819 die Universität beziehen konnte. Er ging nach Bonn, wo er die Institutionen des römischen Rechts einstweilen auf sich beruhen ließ. Um so fleißiger besuchte er die Vorlesungen von A. W. Schlegel über altdeutsche Litteratur und indische Poesie, und wurde er ein begeisterter Jünger dieses geistreichsten Hänpflings der romantischen Schule. Er hat später diese Schule bis aufs Messer bekämpft und sich das unsterbliche Verdienst erworben, das deutsche Geistesleben von ihrem reaktionären, einschläfernden, entmannenden Einfluß befreit zu haben. Aber er selbst behielt bis an sein Lebensende eine gewisse Schwäche für die bestrickende Hauberin.

Im Mai 1825 bestand er das Examen in Göttingen und am 20. Juli desselben Jahres wurde er zum Doktor der Rechte promoviert.

Heine war bald nach seinem Examen in aller Stille zum Protestantismus übergetreten. Denn ohne christliche Taufe kein Staatsamt. Allein seine Hoffnungen auf eine Anstellung erfüllten sich nicht, weder in Preußen, noch in Hamburg, noch in München, wohin er im Herbste 1827 als Redakteur der „Politisch-historischen Annalen" von Cotta berufen wurde. Mochte nun auch die Frivolität der Handlanger Metternichs so groß sein, daß sie sich in der Stille an den Schriften Heines ergötzte, so weit ging sie nicht, daß sie den kleinen, schmächtigen Dichter durch irgend eine Ritze in den Staatsdienst schlüpfen ließ. Das größte Kamel wäre eher als er hindurch gelangt. Glücklicherweise entsprach der buchhändlerische Erfolg seiner Schriften dem außerordentlichen Beifall, mit dem sie aufgenommen wurden. Der „ungezogene Liebling der Grazien" konnte daher einstweilen unabhängig auf dem Jungfernstieg in Hamburg flanieren, in Norderney und anderen Nordseebädern sich stärken, London und Nordital besuchen, überall eine reiche Ernte für die Fortsetzung seiner „Reisebilder" einheimsend. Da tanzten die Franzosen mit dem letzten Bourbon den Kehraus, und Heine fand, wie er in seinen „Geständnissen" erzählt, daß er einiger Erholung bedürfe. Er hatte Visionen von allerlei fatalen Fratzen, der preußische Adler erschien ihm als ein häßlicher schwarzer Geier, der an seiner Leber fraß, und ein alter Berliner Justizrat, der viele Jahre auf der Festung Spandau zugebracht, erzählte ihm, wie unangenehm es sei, daß man im Winter die Eisen ungewärmt tragen müsse, daß man dort keine Austern zu essen bekomme, auch das Fleisch rar sei und es dort kein anderes Geflügel gebe, als die Fliegen, die einem in die Suppe fielen. So schüttelte er denn die deutsche Müdigkeit von sich und fuhr am 1. Mai 1831 über den Rhein nach Paris, wo freilich das „Liberté égalité, fraternité" inzwischen an den Straßenecken hier und da schon wieder abgewischt war.

Als Abschiedsgeschenk hatte er Deutschland die „Memoiren des Herrn von Schnabelewopski" überreicht. Er selbst ist der Held dieser unbeendigten Memoiren, die man als eine vorausgeschickte Fortsetzung des erst nach seinem Tode veröffentlichten Bruchstücks seiner Selbstbiographie bezeichnen kann.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Um heute gleich eine Probe zu geben, lassen wir aus dem Wintermärchen das bekannte Gedicht von den satten und hungrigen Ratten folgen:

Die Wanderratten.

Es giebt zwei Sorten Ratten:
Die hungrigen und die satten.
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus.

Sie wandern viel' tausend Meilen,
Ganz ohne Rasten und Weilen.
Gradaus in ihrem grimmigen Lauf,
Nicht Wind noch Wetter hält sie auf.

Sie klimmen wohl über die Höhen,
Sie schwimmen wohl durch die Seen;
Gar manche ersäuft oder bricht das Genick,
Die lebenden lassen die toten zurück.

Es haben diese Kränze
Gar fürchterliche Schnäuze;
Sie tragen die Köpfe geschoren egal,
Ganz radikal, ganz rattenkahl.

Die radikale Rotte
Weiß nichts von einem Gotte.
Sie lassen nicht taufen ihre Brut,
Die Weiber sind Gemeingut.

Der sinnliche Rattenhaufen,
Er will nur fressen und saufen,
Er denkt nicht, während er saust und frißt,
Daß seine Seele unsterblich ist.

So eine wilde Ratze;
Die fürchtet nicht Hölle, nicht Katze;
Sie hat kein Gut, sie hat kein Geld
Und wünscht auf's Neue zu teilen die Welt.

Die Wanderratten, o wehe!
Sie sind schon in der Nähe.
Sie rücken heran, ich höre schon
Ihr Pfeifen — die Zahl ist Legion.

O wehe! wir sind verloren,
Sie sind schon vor den Thoren!
Der Bürgermeister und Senat,
Sie schütteln die Köpfe und keiner weiß Rat.

Die Bürgerschaft greift zu den Waffen,
Die Glocken läuten die Pfaffen.
Gefährdet ist das Palladium
Des sittlichen Staats, das Eigentum.

Nicht Glockengeläute, nicht Pfaffengebete,
Nicht hochwohlweise Staatsdekrete,
Auch nicht Kanonen, viel' Hundertpfünder,
Sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder!

Heut helfen euch nicht die Wortgespinste
Der abgelebten Redekünste,
Man fängt nicht Ratten mit Syllogismen,
Sie springen über die feinsten Sophismen.

Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knödelgründen,
Nur Argumente von Rinderbraten,
Begleitet mit Göttinger Wurst citaten.

Ein schweigender Stockfisch, in Butter gesotten,
Behagt den radikalen Rotten
Viel besser als ein Mirabeau
Und alle Redner seit Cicero. —

Reste

aus allen Lägern

spottbillig.

Großer Weihnachts-Ausverkauf!

Ein großer Posten **Buckskin, Cheviot, Kammgarn, Paletotstoffe, Hosenstoffe** für Herren- und Knaben-Anzüge von 1 Mark an per Meter.

Ein großer Posten **schwarze und farbige Kleiderstoffe in reiner Wolle** von 50 Pfg. an per Meter.

Ein großer Posten **Konfektionsstoffe** für Kragen, Mäntel, Jacketts und Umhänge von 1.50 Mark an per Meter.

Ein großer Posten **Gardinen, weiß und creme, Kongress-Stoffe** von 20 Pfg. an per Meter.

Leinen, Hemdentuche, Inletts, Hemdenbarchente, Schürzenstoffe, Bettzeuge zu staunend billigen Preisen.

Grosser Posten weiße Taschentücher, früher ca. 3 Mark, jetzt nur 1.40 Mark per Dutzend.
Grosser Posten Damast-Handtücher " 5 " 2.75
Tischtücher, Handtücher, Servietten, Schlafdecken, bunte Kaffeedecken, Bettdecken, Steppdecken 2c. enorm billig.

Eingang nur Himmelreichsstraße.

J. Kirstein Breiteweg 181

Eing. nur Himmelreichsstr.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Im Verlag von M. Ernst in München ist soeben erschienen:
41—50tes Tausend
O welche Lust Soldat zu sein!
Vollständig umgearbeitet. 96 Seiten broschiert, 50 Pfg.
Trefflichste und wirksamste Agitationsbroschüre gegen den Militarismus.
Vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme, Jakobsstrasse 49.

O wie herrlich
füllen meine
Mandarinen-Halbdaunen
Pfd. 2.35, zu einem Deckbett genügen 3½, zu Kissen 1½ Pfd.
Bettfedern und Daunen
Pfd. 50, 65, 1.10, 1.85, 2.35. **Weiße Halbdaunen** 2.50, hochfein 3.00 u. 3.50
Fertige Betten, Inletts
sehr preiswert. 3301
A. Kirschberg
City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

Großer Weihnachts-Ausverkauf von
Schuhwaren!
Einen großen Posten von der früheren Filiale übernommener Waren verkaufe, um damit zu räumen, zu ganz enorm billigen Preisen. 1033
Herrenzugschuhe, Damenknöpf- und Schnürschuhe mit und ohne Lackblatt **Damen- und Kindertuchstiefel, Kinderknöpfstiefel** mit Lackblatt, **Damen- und Kinderfilzschuhe usw.** 25 bis 30 Prozent billiger als bisher.
Auf sämtliche anderen Schuhwaren gebe ich bis Weihnachten gegen bar **10 Prozent Rabatt.**
Alwin Oelze, Bucau, Coquistr. 5.

Es ist eine allbekannte und unbestreitbare Thatsache

daß der geschäftliche Verkehr zwischen Kaufmann und Publikum wesentlich auf dem Umstand beruht, daß der Käufer sich unbedingt auf die Reellität und Zuverlässigkeit des Kaufmanns verlassen kann.

Ganz besonders ist dies aber der Fall in der

Herren- und Knaben-Konfektions-Branche,

wo in fast allen Fällen jeder Käufer auf Treu und Glauben zu kaufen angewiesen ist, und daraus erwächst natürlich für den gewissenhaften Kaufmann die doppelte Pflicht, ersteren unter allen Umständen gut zu bedienen, um dadurch das entgegengebrachte Vertrauen voll und ganz zu rechtfertigen.

Diesen Grundsatz streng durchzuführen, war jederzeit mein Bestreben, und hat wohl hauptsächlich dazu beigetragen, meine Firma zum

größten Spezial-Geschäft Magdeburgs

zu machen.

Alle von mir in den Verkauf gebrachten **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben** sind in Bezug **auf exakte Arbeit, gute Ausführung und tadellosen Sitz unübertroffen.**

Als ganz besonders preiswert empfehle ich: 3588

Winter-Ueberzieher aus soliden glatt und rauhen Stoffen v. 10 Mk. an.

Winter-Joppen haltbare und solide Qualitäten mit Futter von 6 Mk. an.

Hohenzollern-Mäntel von 20 Mk. an.

Pelerinen-Mäntel für Knaben von 2.60 Mk. an.

Maß-Anfertigung
eleganter
Herren-Anzüge Paletots etc.
unter Leitung eines bewährten Zuschneiders.

Für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung leiste ich Garantie.

Tarifmässige Lohnzahlung.

Eleg. Jackett-Anzüge von 12 Mk. an.

Eleg. Rock-Anzüge von 22.50 Mk. an.

Eleg. Knaben-Anzüge von 2.75 Mk. an.

Knaben- u. Burschen-Paletots in großer Auswahl von 4 Mk. an.

Fabrik von Arbeitsgarderoben
für alle Berufe.

Ehrenfried Finke

125 nur **Breiteweg** **126**

Beachten Sie meine 5 Schaufenster. Haltestelle der elektr. Straßenbahn.

Sonntag abend bis 7 Uhr geöffnet.

Prinzip: Billig und gut!

Hüte
Mützen
Schirme
Moscowträger
Normalwäsche
Jagdwesten
Unterjacken
Unterhosen
Sportkleidung

Grösste Kulanz
Streng feste Preise.

Prinzip: „Solid!“

Arbeitshosen
Arbeitsjacken
Arbeitshemden
Arbeitsblusen
Arbeitsschürzen
Malerkittel
Konditorjacken
Fleischerjacken
Schutz-Anzüge

Grösste Kulanz
Streng feste Preise.

---

15 Schmidtstr. 15 1019
Bringe meine **Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt** in empfehlende Erinnerung.
Rudolf Lunkwert, Schuhmacher.

H.-Ueberzieh., Mäntel, D.-Jacketts, f. neu, von 3 M. an. Vollmar, Wallstr. 21, H., prt.

Oefen und Herde setzt und reinigt Fr. Schmidt, Hohepfortestr. 50a. 1078

Butter! Butter!

feinste und feine Tischbutter
sowie gute Backbutter
empfiehlt
in allen Preislagen

L. W. Lüder
Große Marktstr. u. Stephansbrücke-Ecke. 3278

Puppen- u. Sportwagen
Korb- und Triumphstühle
Schaukelpferde
am billigsten bei 3954
Fritz Prager
1. Geschäft: Buckau, Schönebecker- und Dorotheenstr.-Ecke; 2. Geschäft: Sudenburg, Breiteweg, vis-à-vis der Post; 3. Geschäft: Wilhelmstadt, Annastr., neben der Post.

Warum
macht **Franz Paul** ein großes Geschäft?
Weil
er keine Ladenmiete zahlt und daher billiger verkaufen kann.
Lager in **Damen- und Herren-Uhrketten** in Double, Charnier und Gold, **Korallen, Gold- und Granatsachen, Herren- und Damen-Uhren** zu billigen Preisen. 1013
Ringe jeder Art.
Reparaturen billig.
Franz Paul, Goldschmied
Anhaltstraße 7, part.

Honigkuchen.
Zum frohen Feste empfiehlt die 3572
Bäckerei und Konditorei von W. Mahnkopf
Sudenburg, Wolfenbüttlerstr. 10
ihre anerkannt ff. Honig-, Gewürz- und Zuckerkuchen, sowie diverse Sorten Pfeffernüsse.
— Bestellungen auf **Stollen und Kaffeekuchen** werden prompt ausgeführt. —

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

Triumph-Cigarre.

Dieselbe kostet nur
per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark
und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vorzüglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzeln
das Stück zu 5 Pfennig.
Das ist ein **Ereignis.** Das ist eine Offerte, die **niemand** unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.
A. Biermann 3190
Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

Semelline
auf der Sohle

4fache Haltbarkeit der Sohlen

Unbedingter Schutz gegen kalte und nasse Füsse

In Tuben für 2–3 Paar Sohlen und Absätze ausreichend à 60 Pfg. per Tube

vorrätig: 18

Engros-Niederlage

Eichler & Karcher, Drogerie en gros, Breiteweg 124

Einzel-Verkaufsstellen

Sternberg & Co., Schuhwaren.
B. F. Grubitz, Droguenhandlung, Breiteweg.
Hans Eger, Droguenhandlung, Breiteweg.
Albert Musche, Droguenhandlung, Hasselbachplatz.
Bolligraaf & Dressel Nachf., Droguenhdlg., Jakobsstr.
Gustav Hubert, Droguenhandlung, Jakobsstrasse.
Max Zehden, Schuhwaren, Jakobsstrasse.
Bernh. Wienrich, Droguenhandlung, Viktoriastrasse.
Max Kühn, Droguenhandlung, Wilhelmstadt.
Otto Freytag, Droguenhandlung, Wilhelmstadt.
Herm. Sens, Materialwaren, Wilhelmstadt.
Joh. Hanusch, Droguenhandlung, M.-Werder.
Ad. Haeuber Nachf., Droguenhandlung, Buckau.
Ernst Stengel, Droguenhandlung, Neustadt.
Gustav Graf, Droguenhandlung, Neustadt.
Fr. Paul, Droguenhandlung, Neustadt.
P. Elselt, Apotheker, Neustadt.

Semelline auf der Sohle!

Semelline auf der Sohle!

Winter-Paletots
Winter-Joppen

in hervorragend großer Auswahl bei billigsten Preisen
empfiehlt 3590

G. Gehse

14 Johannisfahrtstraße **14**
neben dem „Wilhelm-Theater".

Knaben-Anzüge
Knaben-Mäntel etc.

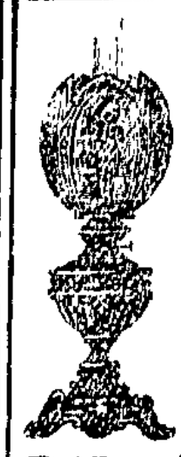
R. Seyffarth, Magdeb.-Buckau

empfiehlt sein **bedeutend vergrößertes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe,** sowie **in- u. ausländischer Stoffe.** Für Maß-Abteilung habe im Hause eigene Werkstatt eingerichtet. **Jede Maß-Bestellung** wird, wie bekannt, bei **billigster Bedienung** und **tadellosem Sitz,** sowie **bester Arbeit** unter den **coulantesten Zahlungsbedingungen streng reell und pünktlich** ausgeführt.

Bringe mein 3526

Sarg-Magazin

in empfehlende Erinnerung.
Särge in allen Preislagen.
Wilhelm Müller
Tischlermeister
Sudenburg, Friedensstraße.



Lampen.

Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen praktischen Brennern wieder ausgerüstet werden.
Sämtliche Ersatzteile einzeln. 3357

Otto Janoschek
vorm C. Marquardt
Große Junkerstraße Nr. 6a
der „Buckauer Bierhalle" gegenüber.

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstraße 49.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehlen wir:

Haussegen
(ausgewählte Muster) eingerahmt 5 Mk. ohne Rahmen 2 Mk.

Photographie-Albums
in verschiedenen Preislagen.

Postkarten- und **Briefmarken-Albums**
von 50 Pfg. an.

Tuschkasten
von 10 Pfg. bis 1.50 Mk.

Federkasten
nur neueste Muster.

Glas-Christbaum-Schmuck

kauft nur bei Euren Genossen! **Ein Kistchen Glas-Christbaum-Schmuck** mit 300 Stück nur größ. fein versilb. u bemalten Neuheiten, als Reflexe, Perlen, Kugeln, Glocken, Vögeln 2c. Als Gratisbeilage füge einen Engel mit beweglichen Glasflügeln, sowie eine Cigarrenspitze aus Bernsteinglas mit der eingebrannten Photographie Bebels oder Liebknechts bei. Sämtliche Sachen versende für den billigen Preis von **5.30 Mark** per Nachnahme. 998

Ernst Weschenfelder Tädel
Lauscha in Thüringen.

---

1 Stoff- u. Plüschsofa, 1 dunkler Kleiderschrank und 1 Plüschgarnitur sofort billig zu verkaufen Blanc Beilstraße 11, 1. Etage. 1072

Heinr. Schütze
Uhrmacher
Coquistr. 19 **Buckau** Coquistr. 19
empfiehlt 2945
sein **großes Lager** in nur guten

Herren- und Damenuhren

in jeder Preislage.
Für jede Uhr leiste ich 2 Jahr Garantie.
Reparaturen
werden sorgfältigst ausgeführt.

---

3 Trumeauspiegel
40 Spiegel 3567
in allen Größen spottbillig bei
A. Hellge
Buckau, Gärtnerstraße 11.

Passend als Weihnachtsgeschenk!
Damen-Radmantel, fast neu, und eine silb. Damen-Remontoir-Uhr billig zu verkaufen Kamelstraße 13, H. 1 Tr. 1085

Carl Friedrich's

bekannte 3595
Riesen-Auswahl und Billigkeit
in allen Artikeln.
Praktische Geschenke!

Farbige und schwarze Kleider
Ballkleider

Hauskleiderstoffe:
Warp, Cheviot, Barchent, Velours, Druck Gingham.

Elegante Kartonverpackung.

Fertige Bettwäsche
sauber genäht, bunt karriert 2.25 Mk., zum Knöpfen, bunt geblümt 2.65 Mk.

Decke und zwei Kissen
weiß Haccotuch 2.85 Mk. — weiß Damast 4.40 Mk.

Bettlaken und Schlafdecken
enorm billig.

Handtücher, Tischtücher, Servietten
Unterröcke, Hausschürzen, Tücher
Unterzeuge: Normal und Barchent.
Massen-Vorräte und unerreichbar billige Preise.

Carl Friedrich
54 Breiteweg 54.

Einrahmung von Bildern
sowie Ausführung sämtlicher **Glaserarbeiten** von 1016
Aug. Wickmann Glasermeister
Tischlerkrugstr., Ecke Jakobsstr.

---

* Bettstelle m. Matr., sowie Tisch, Stühle, Spiegel, Uhr z. vk. Hafenstr. 8, H. III b. Kettner.

Burg. **Burg.**
Möbel in jeder Holzart
Polsterwaren, Särge.
M. Stollberg 3289
Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine 3465

Pfefferkuchen, Pfeffernüsse

sowie mein

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlschmeckender Ware
große und billige Auswahl.

C. W. Dornfeld
Petersstr. 19b.

Tabak- und Cigarren-Fabrik

E. Streiter

Inhaber: **Otto Fulbrecht**
Magdeburg-Sudenburg 3429
St. Michaelstraße 1, Ecke Rottersdorferstraße.
Große Auswahl zum Weihnachtsfeste in

Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabaken.

Biskuits

in stets frischer Ware.

National-Mixed per Pfd.	40 Pf.	**Vanille-Bretzeln** per Pfd.	100 Pf.
Albert „ „	80 „	**Russisch Brot** „ „	125 „
Colonial „ „	85 „	**Kaisermischung** „ „	130 „
Demilune „ „	90 „	**Aachener Printen** „	50 „

Friedrichsdorfer Zwieback in Paketen von 10 Schnittchen 15 Pf.

Weihnachts-Biskuits
Tannenbaum-Mischung K per Pfd. 60 Pf.
„ „ **I** „ „ 75 „
empfiehlt 3574

Kaiser's Kaffeegeschäft
Magdeburg
Alte Markt 3/4, Breiteweg 209, Sudenburg, Breiteweg 118.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 292. Magdeburg, Donnerstag, den 14. Dezember 1899. 10. Jahrgang.

Der französische Sozialisten-Kongreß.

Paris, 8. Dezember.

Zur Nachmittagssitzung vom Freitag muß noch nachgetragen werden, die versehentlich fortgefallene Debatte über den zweiten Punkt der Tagesordnung (der an die dritte und letzte Stelle versetzt war). „Die Stellungnahme der sozialistischen Partei zu den Konflikten innerhalb der bourgeoisen Fraktionen" — den Punkt, der die Dreyfus-Frage einschließt. Die Debatte war kurz aber höchst bemerkenswert.

Gerault-Richard, Chefredakteur der Petite République, der als erster Redner eingeschrieben war, erklärte, aufs Wort verzichten zu wollen, nicht nur wegen der vorgerückten Zeit, sondern namentlich auch deshalb, weil es nach dem vollbrachten Einigungswerk nicht angängig werde, die Erinnerungen an die Streitigkeiten wachzurufen, die die Partei gespalten hätten. Es genügt, daß wir nunmehr alle überzeugt sind, daß die revolutionäre Aktion den ständigen, ununterbrochenen Kampf verlangt. (Beifall.)

Charles Longuet, Unabhängiger (ehemaliges Kommune-Mitglied, Schwiegersohn von Karl Marx) verlangt dagegen eindringlich die Eröffnung der Debatte. Unsere Mandanten haben uns beauftragt, über die hochwichtige Frage zu beraten. Dreyfus-Affairen können sich wiederholen.

Redner wird fortwährend unterbrochen von Guesdisten und Blanquisten, die heftig gegen die Eröffnung der Debatte protestieren, während man rechts lebhaft applaudiert.

Gerault-Richard verweist nochmals auf die vorgerückte Zeit und bemerkt: es versteht sich von selbst, daß wir nicht aus Rücksicht auf Nationalisten und Antisemiten die Debatte vermeiden. Um aber das ausdrücklich auszusprechen, unterstütze ich die von Brunelliere-Nantes beantragte Resolution, die die Nationalisten und Antisemiten brandmarkt. Darauf wurde die von uns bereits mitgeteilte Resolution einstimmig votiert.

* * *

Elfte und letzte Sitzung.

Freitag abend 8 Uhr.

Zum Vorsitzenden wird wieder **Sembat** gewählt, und zwar einstimmig.

Die einzelnen Organisationen hatten bereits die Einigungsbeschlüsse einstimmig votiert. Die Schlußsitzung gestaltet sich daher zu einer

Apotheose der Einigung.

Es ist keine Beratung, es ist eine Schlußfeier auf der Höhe des vollbrachten großen historischen Aktes, des größten seit dem Entstehen der modernen Arbeiterbewegung in Frankreich, des größten nach der Pariser Kommune. Es wäre die Feder eines dichterischen Historikers, wie Michelet, nötig, um die ganze Hoheit der Schlußfeier zu schildern. Und es gehört das französische Temperament dazu, um in einer Zeitspanne von anderthalb Stunden immer und immer glühender auflodernde Flammen der Begeisterung zu entwickeln, ununterbrochen und unermüdlich.

Am Anfang der modernen Arbeiterbewegung Frankreichs steht die Pariser Kommune, ihre neueste und höchste Kraftäußerung ist die Einigung. Es war daher ein sinnreichfeiner Gedanke, oder richtiger, ein tiefsinniges intuitives Gefühl, daß das Präsidium gleich am Beginn der Feier vorschlug, alle am Kongreß beteiligten ehemaligen Kommunards auf dem Podium Platz nehmen zu lassen. Eine Beifallssalve zur Bestätigung des Vorschlages und fortwährende Beifallssalven, während die Kommunards das Podium einnehmen. Da sind sie alle — die alten, bereits ergrauten Kämpfer, die glorreichen Zeugen und Akteure der gewaltigsten Erhebung des Proletariats: Vaillant, Allemane, Faberot, Longuet, Jaclard, Camelinat, Champy, Dereure, Renau, May, Place, Paule Mink. Ihr Gesicht strahlt vor Freude. Sie sind glücklich, den herrlichen Moment der Einigung mit erlebt zu haben.

Gerault-Richard schlägt vor, den ausländischen sozialistischen Parteien, die den Kongreß begrüßt haben, die Einigungsbeschlüsse offiziös mitzuteilen. Acclamation.*)

Dubreilh, der einzige Berichterstatter der einstimmigen Kommission, verliest folgende einstimmige

Einigungsbeschlüsse:

Zusammensetzung der Partei. Die sozialistische Partei ist begründet auf der Basis der in der Einberufungsformel des Kongresses enthaltenen Prinzipien.

Sie besteht: 1. Aus den fünf im ganzen Lande (national) konstituierten Organisationen.

2. Aus den autonomen (einer der fünf Organisationen angehörenden) regionalen und departementalen Föderation.

3. Aus den (einzelnen) Gruppen, die vom weiter unten zu definierenden Generalkomitee die Angliederung an die Partei verlangen würden, unter der Bedingung, daß diese Gruppen seit mindestens einem Jahre existieren und fünfzig zahlende Mitglieder zählen und daß im betreffenden Departement keine Föderation besteht. Diese Gruppen werden aus der Partei gestrichen werden, falls sie nicht binnen einem Jahre eine departementale Föderation geschaffen haben. Sie können nur durch einstimmigen Beschluß der Mitglieder des Generalkomitees zugelassen werden.

4. Aus Arbeitergewerkschaften, die ausdrücklich die Formel der sozialistischen Prinzipien anerkannt, welche die Grundlage zur Einberufung des ersten allgemeinen Parteitages geliefert hat.

5. Aus Genossenschaften, die dieselben Prinzipien anerkennen und einen Teil ihres Gewinnes der sogenannten Propaganda widmen.

Der allgemeine Kongreß. Die Partei wird alljährlich einen allgemeinen Kongreß abhalten. Jeder Kongreß bestimmt den Tagungsort des nächsten Kongresses; jedoch steht es fest, daß, ausgenommen das nächste Jahr wegen der Welt-Ausstellung, der Kongreß jedes Jahr in einer andern Region tagen wird.

Statut des Generalkomitees. Binnen höchstens acht Tagen wird ein Generalkomitee der Partei eingerichtet, dessen Vollmachten bis zum nächsten Kongreß dauern werden.

Jede einzelne Organisation wird im Generalkomitee vertreten sein durch Delegierte, die sie selbst ernennt, im Verhältnis zur Zahl ihrer Kongreßmandate, und zwar durch je einen Delegierten pro 50 Mandate oder einen Bruchteil von 50.

Die autonomen Föderationen hören auf, in Bezug auf ihre Vertretung im Generalkomitee als eine einzige Organisation betrachtet zu werden. Sie werden fortan sieben verschiedene Organisationen bilden: Ardennes, Cote d'Or, Doubs, Bretagne, Bouches du-Rhone, Seine-et-Oise, Saone-et Loire, deren Vertreterzahl durch die obige Regel bestimmt wird. Thatsächlich werden sie aber je einen Delegierten ernennen. Das Gleiche gilt für die kommunistische Alliance.

*) Alle sozialistischen Parteien des Auslandes, mit Ausnahme des englischen, haben den Kongreß begrüßt.

Um das Gleichgewicht wieder herzustellen, erhält jede der auf dem Kongreß vertretenen Organisationen einen weiteren Delegierten.

Die Beschlüsse des Generalkomitees werden mit Stimmenmehrheit gefaßt.

Jede Organisation ist verpflichtet, dem Generalkomitee einen von diesem zu bestimmenden Beitrag zu entrichten im Verhältnis zur respektiven Mandatenzahl.

Kontrolle über die Presse. Der Kongreß erklärt, daß in der gegenwärtigen Lage der Dinge keine der bestehenden sozialistischen Zeitungen das offizielle Partei-Organ ist. (Bisher wurde die Verlesung der Beschlüsse mit andächtiger Aufmerksamkeit, ohne einen Ruf, ohne einen Laut angehört. An der Stelle aber brachen Guesdisten und Blanquisten in tosenden Beifall aus.)

Jedoch haben die sich zum Sozialismus bekennenden Zeitungen bestimmte Verpflichtungen, die mit der Bedeutung der Zeitung wachsen, sowie mit der Unterstützung, die ihr seitens der Genossen des ganzen Landes zu teil wird.

Die Freiheit der Diskussion bleibt vollständig gewahrt in bezug auf alle theoretischen und taktischen Fragen (Ruf: Vortrefflich); in Bezug auf die Aktion müssen sich die Zeitungen strikte nach den Kongreßbeschlüssen richten, wie diese vom Generalkomitee interpretiert werden.

Außerdem haben sich die Zeitungen jeder Polemik und jeder Veröffentlichung zu enthalten, die geeignet wären, eine der Organisation zu verletzen. (Beifall links und teils rechts.)

Die Zeitungen sind verpflichtet, die offiziellen Mitteilungen des Generalkomitees und der beigetretenen Organisationen zu veröffentlichen.

Erachtet das Generalkomitee, daß diese oder jene Zeitung die Parteibeschlüsse verletzt und dem Proletariat einen Schaden zufügt, so ladet es die verantwortlichen (im realen Sinne des Wortes. Der Berichterstatter.) Redakteur vor. Nach Anhörung derselben macht ihnen das Komitee vorkommenden Falles durch eine öffentliche Verwarnung bekannt, daß er gegen sie einen Tadel, den Ausschluß aus der Partei oder den Boykott verhängen wird. (Lebhafter Beifalls links und teilweise rechts.)

Diese Maßregeln werden dem nächsten Kongreß unterbreitet.

Die Kontrolle über die Erwählten. In der Deputiertenkammer wird eine einzige parlamentarische Fraktion konstituiert werden (allgemeiner Beifall) auf der theoretischen Grundlage der Einberufung des Kongresses, die unter die direkte Kontrolle des Generalkomitees gestellt wird, welches den Erwählten die Kongreßbeschlüsse in Erinnerung zu bringen und sie soweit als möglich zu einer einheitlichen Abstimmung zu bestimmen haben wird. (Allgemeiner Beifall.)

Die Wahlen. Niemand kann als sozialistischer Kandidat betrachtet werden, wenn er nicht in seinem Wahlprogramm die Prinzipien anführt, die zur Grundlage der Einberufung des gegenwärtigen Kongresses gedient.

Zur Wahlzeit darf das Generalkomitee keinen Kandidaten irgend welche Investitur verleihen. Entsteht in der Stichwahl ein Konflikt (zwischen sozialistischen Kandidaten verschiedener Richtungen), so ist das Komitee der natürliche Schiedsrichter.

* * *

Kaum ist der Bericht zu Ende gelesen, als alle Delegierten sich von den Plätzen wie ein Mann erheben und in donnerndem, nicht endenwollendem Beifall ausbrechen. Die

---

Feuilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(32. Fortsetzung.)

„Sie werden Tag und Nacht haben, dafür stehe ich, begann Fouché wieder. „Ich habe die Nachricht von dem Siege bei Marengo acht Stunden vor den Konsuln gehabt. Ich werde es in diesem Falle ebenso machen. In der Armee selbst wird es nicht schwer sein, das Geheimnis einen ganzen Tag zu bewahren. Wir wollen nichts überstürzen. Alles muß bereit sein, bevor Sie handeln. Nach dem Ereignis sind wir nicht mehr Herren über uns, sondern werden von dem großen Strome fortgetragen, anstatt ihn zu leiten. Wieviel Zeit brauchen Sie hier, Herr Rochereuil, um Ihre letzten Anordnungen zu treffen?"

„Acht Tage."

„In acht Tagen werde ich in Paris bereit sein," sagte der Italiener.

„Ich brauche nicht weniger," fuhr Fouché fort, „um meine Arbeit von Marengo wieder aufzunehmen, um das Feuer auf dem Herd der Revolution wieder anzufachen und in ganz Frankreich die Nationalgarden marschbereit zu machen."

„Nicht die Nationalgarden, sondern das Volk gilt es zu bewaffnen," sagte der Italiener. „Wir wollen auf den revolutionären Gedanken zurückkommen. Wir müssen die patriotische Energie erwecken, dann wird das Ausland nicht zu fürchten sein. Der innere Feind ist gefährlich, den will ich vernichten. Wir wollen das Volk bewaffnen und nicht die Reichen. Bonaparte hat die Aristokratie gerettet, aber für beide hat die letzte Stunde geschlagen."

„Vielleicht," sagte Fouché ernst. „Jetzt wollen wir den Tag der That bestimmen."

„Was mich anbetrifft," sagte der Offizier, der während der Diskussion stumm geblieben war, „so habe ich schon daran gedacht. Decius wird seinen Dienst im Hauptquartier vom 10. bis zum 15. Oktober haben. Dann oder niemals ist die Gelegenheit da."

„Es sei; wir werden am neunten eintreffen."

„Das ist sehr spät," sagte der Italiener. „Wo wird die Armee in drei Wochen sein? Welche Ereignisse können sich bis dahin zutragen? Die Verbündeten werden vielleicht schon den Rhein überschritten haben. Ein Ueberfall Frankreichs, das bedeutet so viel wie den Triumph der Gegenrevolution. Wir haben seiner Zeit dem Ausland den Kopf Ludwigs XVI. hingeworfen. Nach mehr als zwanzig Jahren ist die Situation dieselbe. An uns ist es, Napoleon zu züchtigen und den Einfall zurückzuschlagen. Wenn er durch fremde und nicht durch unsere Hände fällt, so wird sein Sturz das Zeichen zu einer Unterdrückung werden, unter der im Namen der Freiheit alle Völker Europas zerschmettert werden. Siegt er, so hat der Mann des 18. Brumaire der Freiheit die letzten Axthiebe versetzt. Wenn er aber von anderen als von den Revolutionären besiegt wird, so ist die Revolution vielleicht auf dreißig Jahre vertagt! Ich beschwöre Euch, wir wollen und dürfen keine Zeit verlieren. . ."

Fouché erwiderte:

„Der Kaiser kann nicht mehr siegen; und vor Ablauf von drei Monaten wird er nicht besiegt sein. Der Sieg bei Dresden hat ihm Frist verschafft. Noch heute könnte er, wenn er den Rat befolgte, den ich ihm nach Lützen gegeben habe, wenn er an Italien, Holland, Spanien, die Heere und die Garnisonen, die sich dort befinden, dächte, wenn er die Unabhängigkeit dieser Länder proklamierte, wenn er sich verpflichtete, über seine natürlichen Grenzen nicht mehr hinaus zu gehen . . ."

„Wer würde ihm glauben, einem Menschen, der immer gelogen hat?"

„Man würde ihm vielleicht nicht glauben; aber seine Verteidigungsstellung hinter dem Rhein, den Pyrenäen und den Alpen würde stark zum Nachdenken Anlaß geben. Er hat in Deutschland ungefähr 250 000 Mann; er würde bald 120 000 aus Italien, Spanien und Holland herbei bringen. Mit dieser Armee, unterstützt durch das erste Aufgebot der Nationalgarden, könnte er ganz Europa trotzen. Ich würde es auch thun können. Mit Bernadotte habe ich bei der Affäre von Welcheren gezeigt, was man von Frankreich, selbst wenn es ruiniert ist, bei seinen unerschöpflichen Hilfsquellen, seiner unbeugsamen Energie noch erreichen kann. Aber wenn man das erreichen will, muß man die Sprache der Revolution sprechen."

„Ja", sagte der Italiener, „wenn Bonaparte auf Sie gehört hätte! Wenn er sich aber den Eingebungen seines ungeheuerlichen Ehrgeizes überläßt, macht er nichts als Dummheiten. Ohne Sie, ohne Sieyés, ohne Talleyrand wäre er niemals etwas geworden. Sie sind die drei Hauptschuldigen. Er ist nur Ihr Werkzeug gewesen, ein Werkzeug, das Sie nicht zerbrechen konnten und das sich nun gegen Sie wendet. Sie sind vielleicht der am meisten Schuldige von den dreien; denn Talleyrand und Sieyés besaßen keine Kühnheit, keinen Charakter. Sie aber werden von der Geschichte strenger beurteilt werden, weil Sie nicht eher versucht haben, mit Gefahr Ihres Kopfes Ihr Werk zu zertrümmern . . . Und Sie geben ihm noch gute Ratschläge?"

„Ja, wenn er mich darum bittet. Aber er befolgt sie nicht; er hat sie vor dem spanischen und vor dem russischen Kriege nicht befolgt; er wird sie auch diesmal nicht befolgen. Nach Lützen sagte er zu mir: „Ich bin Berlin näher, als die Verbündeten es dem Rhein sind." Er träumt jetzt von einem Marsch nach Berlin, oder von einem Rückzug in Angriffshaltung, wobei er die Verbündeten zwischen der Oder, der Weichsel, der Ostsee und der französischen Armee einzuschließen gedenkt . . . „Ich werde sie schon zur Kapitulation zwingen," hat er gesagt."

(Fortsetzung folgt.)

vollgedrängten Gallerien steigern noch durch ihre Beteiligung den Beifallsdonner.

Nun besteigt das Podium

Delory und giebt namens der Guesdistischen Arbeiterpartei folgende Erklärung ab: „In Gemäßheit des Beschlusses unseres Kongresses von Epernay, wonach in der Partei bei der Abstimmung (auf dem Einigungskongreß) keine Majorität und keine Minorität sein darf, stimmt die Arbeiterpartei einstimmig den Einigungsbeschlüssen zu." (Stürmischer Beifall.)

Landrin giebt die gleiche Erklärung betreffs des einstimmigen Votums namens der Blanquisten ab und unter dem gleichen Beifallssturm: „Wir hoffen, daß dieser Kongreß eine neue Aera eröffnen wird für das gegen die kapitalistische Gesellschaft kämpfende Proletariat."

Jaurès, mit Beifall begrüßt, erklärt: „Die Konföderation der unabhängigen Sozialisten hat einstimmig und mit tiefer Freude die Kommissionsbeschlüsse angenommen." (Stürmischer Beifall.)

Die gleichen kurzen einstimmigen Erklärungen und unter dem gleichen Beifall geben nacheinander ab: Bagnol namens der Allemanisten, Morel namens der Possibilisten (beide hoffen auf die Realisation der vollständigen Verschmelzung der Organisationen auf dem nächsten Kongreß); Brunnelliere namens der autonomen Föderationen, die die Beschlüsse „mit Begeisterung" annehmen; Chausseprat namens der Gewerkschaften, Hamelin namens der Genossenschaften.

Gerault-Richard erklärt im Namen der Petite République: „Das einzige Streben der Redaktion wird sein, die Kongreßbeschlüsse zu verbreiten und ihnen Achtung zu verschaffen." (Beifallssalven.)

Viviani namens des Millerandschen Blattes Lanterne und der sozialistischen parlamentarischen Presse: „Wir fügen uns den Kongreßbeschlüssen." (Beifall.) Desgleichen **Elie Mah** namens des neugegründeten Blattes: Sozialistische Munizipal-Chronik.

Abg. **Zevaes** namens der Kammerfraktion der Guesdisten und Blanquisten erklärt seine freudige Unterordnung unter die Kongreßbeschlüsse. (Beifallssalven.) Desgleichen Abg. **Fourniere** namens der unabhängigen Kammerfraktion; und er fügt unter brausenden Acclamationen hinzu, daß demgemäß die Abgg. Dejeante, Zevaes und Fourniere die sozialistischen Deputierten zu einer gemeinsamen Sitzung auf den nächsten Dienstag einberufen.

Navarre tritt den Kongreßbeschlüssen bei namens der — stets einig gebliebenen — sozialistischen Fraktion des Pariser Gemeinderats. (Stürmischer Beifall.)

Der **Vorsitzende** fragt nun an, ob jemand das Votum nach Mandaten verlange. Anstatt jeder Antwort wiederholte Beifallssalven. Alle Delegierten erheben sich von den Plätzen und schwenken in der hoch erhobenen Rechten die roten Mandatskarten. Sie beharren in dieser Stellung minutenlang unter Jubelrufen des Publikums. Und kaum haben sich die Arme der Delegierten gesenkt, stimmen sie im Chor die Hymne der „Internationale" an. Beifallssalven und wieder Beifallssalven ohne Ende! . . .

Der Vorsitzende proklamiert das einstimmige Votum und sagt: „Keine Reden mehr! Hoch die Soziale! Hoch die Kommune! Hoch die sozialistische Partei! Ich erkläre den Kongreß für geschlossen."

Wieder erheben sich alle Delegierten wie ein Mann. Wieder und wieder Beifallssalven, die immer stürmischer und stürmischer werden! . . . Da auf einmal werden die roten Fahnen der einzelnen Organisationen aus allen Teilen des Saales nach dem Podium zusammengetragen. Die Fahnenträger nehmen Stellung in Reih und Glied auf der oberen Stufe des breiten Eingangs zum Podium. Sie schwenken die Fahnen über der elektrisierten Menschenmenge . . In der tragischen Abendsitzung vom Mittwoch wehten die roten Fahnen der auf den Tischen stehenden Rechten in der Richtung nach der scharf abgegrenzten Linken, sie wehten mahnend und stürmisch . . . Jetzt giebt es kein rechts und kein links mehr! Die roten Fahnen wehen der Gesamtmasse der Delegierten zu, sie wehen siegesgewiß friedlich und freudig.

Inmitten der an Extase streifenden Begeisterung erschallt es aus dem jubelnden Menschenmeer: „Guesde und Lafargue auf das Podium!" (Die anderen Führer waren bereits dort: Jaurès als Bureaumitglied, Baillant und Allemann als Kommunards). Nun gruppieren sie sich alle unter den roten Fahnen und wechseln freundliche Worte. Lafargue drückt Jaurès die Hand und sagt: „So kräftig ich Sie bekämpft habe, so feurig werde ich nun an Ihrer Seite kämpfen."

Der Enthusiasmus wächst und wächst. Man verlangt das Absingen der Internationale durch Ghesquiere-Lille. Dieser stimmt nun die feierlich langsame Melodie an, während Delegierte und Publikum nach jeder Strophe in den Refrain einstimmen: „Es ist der letzte Kampf! Vereinigen wir uns! Morgen wird die Internationale des Menschengeschlechts sein!"

Aber die „Internationale" genügt noch immer dem glühenden Enthusiasmus nicht. Es werden nun die fröhlichen, im Sturmtempo gesungenen Töne der „Carmagnole" von der ganzen Versammlung angestimmt.

Es wird 9½ Uhr, als der historische Kongreß mit der ergreifenden, einzig dastehenden Apotheose der Einigung schließt.

* * *

Man geht nun auseinander. Die guesdistischen Delegierten versuchen, in Masse auf dem Boulevard Voltaire eine Kundgebung mit der roten Fahne zu veranstalten. Die Polizei, die zahlreich aufgeboten war, verhindert die Kundgebung mit üblicher Brutalität . . .

Eine Stunde später kam es zu einer ungehinderten Kundgebung von einigen Hundert Delegierten, die unter dem Gesang der „Carmagnole" den Weg vom Boulevard Voltaire bis zur Place de la Republique zurücklegten, um hier um das Standbild der Republik den „Carmagnole"-Tanz aufzuführen. —

Vermischte Nachrichten.

Ein Kulturbild aus Halbafrika. Wie schon bereits von uns gemeldet wurde, ist der italienische Deputierte Palizzolo, nachdem die Kammer ihre Ermächtigung dazu gegeben hatte, in Palermo wegen Anstiftung zum Mord und Betrug verhaftet worden. Die Rolle, welche dieser würdige Volkstribun in seiner Heimat Sizilien gespielt hat, wurde enthüllt durch die Verhandlungen gegen die Mörder des Direktors der Bank von Sizilien, Notarbartolo, die nun bereits volle vier Wochen währen. Die eigentlichen Angeklagten in diesem Prozeß sind nämlich nicht die Mörder Notarbartolo's, sondern die Regierung und ihre Organe. Durch die Aussagen zahlloser Zeuge ist erhärtet worden, daß die Regierung die Maffia nicht nur nicht bekämpft, sondern sogar begünstigt. Mehrere Polizeibeamte haben über die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen der Regierung und der Maffia Aussagen gemacht, durch die das Ministerium, respektive seine Vorgänger stark kompromittiert werden. Der Polizeibeamte Dr. Blasi, der übrigens im Verhandlungssaal wegen Meineides verhaftet wurde, erzählte zum Beispiel, daß er einmal eigens versetzt worden sei, um die Wahl des notorischen Maffiosen Palizzolo, des intellektuellen Urhebers der Ermordung Notarbartolo's, durchzusetzen. Daß die Untersuchung gegen die Mörder Notarbartolo's sechs Jahre gedauert hat, ist die Schuld der Polizei. Die anständigen Polizeibeamten thaten aus Furcht vor der Maffia nichts, und die minder anständigen machten geradezu gemeinsame Sache mit ihr. Palizzolo wurde in der italienischen Presse heftig angegriffen und aufgefordert, sein Mandat niederzulegen, damit die Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden könne. Er erklärte darauf in einem Schreiben an die Tribuna, daß er unschuldig sei und dies in der Presse nachgewiesen werde. Eine zeitlang war das Gerücht verbreitet, daß er nach Griechenland entflohen sei. Diese Nachricht erwies sich aber als unrichtig. Palizolo fühlte sich in Sizilien sicherer. Er ließ sich von seinen Freunden Bankette geben, auf denen ihm das Vertrauen votiert wurde; es wurden zu seinen Ehren Umzüge veranstaltet und dergleichen Komödie mehr. Palizzolo hatte sogar die Freiheit, zu erklären, man wolle aus ihm einen italienischen Dreyfus machen, aber das werde nicht gelingen. Jetzt hat die Regierung durch die Verhaftung des Verbrechers dem skandalösen Treiben ein Ende bereitet, ob er aber auch verurteilt wird, ist eine zweite Frage. —

Bei dieser Kälte

ist es unbedingt nötig, sich mit einem guten Winter-Gegenstand zu versehen. Sie finden zu enorm billigen Preisen die schönsten **Räder, Kragen, Jacketts, Kindermäntel, Kleider, Blusen;**
Morgenröcke im **Mäntelhaus**

Magdeburg **Rothes Schloss** Dessau

Alles passende Geschenke. **Umtausch bis 31. Dezember.** 3587

J. Brilles Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für **Steingutwaren.** 2873 **Magdbg.-Neustadt Breiteweg 118.**

Zum Weihnachtsfeste

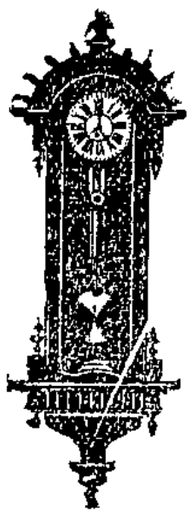
empfehle

Tannenbaum-Bisquit	Pfd. 50, 70, 80 und 100 Pfg.
Schokoladen- und Vanille-Ringe	Pfd. 100 Pfg.
Honigkuchen	Stück 5 und 10 Pfg. mit Rabatt.
Echte Gnadauer Pflastersteine	Pfd. 60 Pfg.
Echte Gnadauer Pfeffernüsse	Pfd. 50 Pfg.
Spritzkugeln	Pfd. 80 Pfg.

Renaissance-Baumlichte à Paket 30 Pfennig.
(Paket = ½ Pfd., enth. 15, 24 und 30 Stück.)
Haselnüsse — Wallnüsse — Para-Nüsse.
3478 **Sämtliche Backartikel zu billigsten Preisen.**
Weine und Punsche in bekannter Güte.

Max Görnemann Nachf.
gegenüber dem Stadttheater **Kaiserstraße 91** gegenüber dem Stadttheater

Franz Brück Nachf.
Magdeburg, Stephansbrücke 24/25
3469 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Arten
Wand- u. Setz-Uhren, Regulateuren, Musikwerken, silbernen u. goldenen Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Korallen, Granaten, sowie alle Arten Goldwaren
per komptant, auch wöchentliche resp. monatliche Teilzahlung gestattet. Reparaturen prompt und billig.



Ihren Bedarf an
Präsent-Cigarren und Cigaretten
sowie
Rauchrequisiten jeder Art
decken Sie gut und billig
Rogätzerstr. 55 bei Otto Hintze
Ausgabestelle der Volksstimme. 3424